

Andante Das Kulturmagazin

In Zusammenarbeit mit der Bayerischen Kammeroper & Radio Opera

12. Ausgabe

Portrait:

Jennifer Rush

The Power of Voice

Rezension:

Medea in München

Carmen in Merzig

Buchmesse Frankfurt:

Mario Vargas Llosa

Nachwuchsstar:

Leberta Lorál

Indischer Tanz:

Sandra Chatterjee

Jennifer Rush
NOW IS THE HOUR

www.andante-kulturmagazin.de

Impressum

Herausgeber und Verleger: Engelhardt Verlag

Redaktionsleitung: Julie Nezami-Tavi

Texte: Julie Nezami-Tavi, Jacques Béranger, Christiane Franke, Dr. Blagoy Apostolov

Lektorat: Annemarie-Ulla Nezami-Tavi

Technische Leitung: Werner Hack

Fotos: Archiv Jennifer Rush, Mike Gallus, Giuseppe Gnoni, Rolf Ruppenthal, Daniele Devoti, Presseabteilung Oper im Zelt Merzig, Bayerischer Musikrat, Presse Bayerische Staatsoper, Julie Nezami-Tavi, Dr. Blagoy Apostolov, Messe München,

Erscheinungsweise vierteljährlich

ISSN 2190-4162

© uneingeschränkt für alle Beiträge von AnDante, Nachdruck, auch auszugsweise und Vervielfältigung, Aufnahme in Onlinedienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträger wie CD etc. nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen.

Änderungen und Irrtümer vorbehalten!

Wir freuen uns auf Ihre Meinung zu AnDante und nehmen gerne Ihre Anregungen entgegen. Bitte senden Sie Ihre Leserbriefe an kontakt@engelhardt-verlag.de.

Engelhardt Verlag

Hochstraße 3, 86949 Schöfolding

Telefon: 08193 / 99 97 25, Telefax: 08193 / 99 97 26

kontakt@engelhardt-verlag.de, www.andante-kulturmagazin.de

Gestaltung und Gesamtherstellung: Studio für Werbung

Titelbild: Jennifer Rush

In Zusammenarbeit mit:

Deutsche Literaturgesellschaft



BAYERISCHE
KAMMEROPER



Die München Ticket GmbH ist der führende regionale Ticketanbieter im Großraum München. Eintrittskarten für Rock, Pop, Klassik, Theater, Musical, Tanz uvm. erhalten Sie unter 0180/54 81 81 81 (0,14/Min. aus dem dt. Festnetz, Mobilfunk evtl. abweichend), www.muenchenticket.de und an rund 145 Vorverkaufsstellen in und um München.

Hören Sie rund um die Uhr den Radiosender: www.radio-opera.de. Nur ein Klick und die Traumwelt der Oper umarmt Sie.

... was unser Leben bereichert

Es ist uns eine besondere Freude und Ehre zugleich in dieser Ausgabe Weltstar **Jennifer Rush** präsentieren zu dürfen. Mit großer Dankbarkeit konnten wir hierbei zur Kenntnis nehmen, wie viel Zeit sich die viel beschäftigte Sängerin genommen hat, **AnDante** ein



Maurice Stern, Rita Loving-Stern, Steven Stern, Heidi Stern spätere Jennifer Rush, Bobby Stern

exklusives Interview zu geben und dabei hoch interessante Einzelheiten aus ihrer Karriere zu schildern. Wir haben uns intensiv mit ihrem bisherigen Karriereverlauf befasst und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass man als betrachtender Journalist gar nicht anders kann, als diesen Star der absoluten Superlative mit Lob zu überschütten, bei der ehrfürchtigen Auseinandersetzung mit einer solch glanzvollen Sängerpersönlichkeit.

Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle auch ganz herzlich bei **Alexander Daniels**, der keine Mühen gescheut hat, uns bei der Aufbereitung des Bildmaterials zu unterstützen.

Zudem hat sich **AnDante** unter anderem auch auf den Weg ins Saarland gemacht, um im dortigen Merzig einer **Carmen**-Produktion der anderen Art beizuwohnen. Die vielleicht unergründlichste aller Opernfiguren wurde hier in der Atmosphäre einer Festzelt-

manege dargeboten. *Carmen*, die Frauengestalt, deren Willenskraft unermesslich scheint, macht deutlich, dass nur *rational kreatürliche Angst* ihr fremd ist. *Angst*, eine Emotion, die zum Menschsein dazugehört, die überlebenswichtig ist. Im **Leitartikel** begeben wir uns einmal mehr auf eine menschliche Gefühlsebene und setzen uns intensiv mit dem Thema *Angst* auseinander. *Angst* mündet nicht selten in Sprachlosigkeit – den Themen *Sprache* und *Sprachverständnis* widmet sich auch die anschließende **Kolumne**. Kunst befasst sich in erster Linie mit dem menschlichen Seelenheil. Welch *heiltsame Wirkung die Musik*, deren heilendes Prinzip an oberster Stelle steht, aufweist, hat Heinrich Zschokke äußerst trefflich beschrieben:

„Die Musik ist wie ein geistiges, himmlisches Bad; die kranke Seele taucht sich selbst verlierend in den Strom der holden Töne unter und tritt genesen und verklärter wieder hervor.“ (Heinrich Zschokke)

Musik als Bestandteil der Kunst und als Quelle der Besinnung und der Lebensfreude. Mit Stolz präsentieren wir diejenigen, die befähigt sind, unser Leben mit Kunst zu bereichern – in diesem Sinne viel Vergnügen mit der vorliegenden Lektüre.



Bobby Stern



Jennifer Rush



Steven Stern



Rita Loving-Stern

AnDante

Inhalt

Impressum 2
 Editorial 3
 Leitartikel 4
 Kolumne 7
 Titelstory: Jennifer Rusch 9
 Rezension: Medea in Corinto 17
 Rezension: Carmen im Zelt 19

Buchmesse Frankfurt 22
 Mineralientage München 23
 Der Bayerische Musikrat 24
 Mozartsommer 26
 Nachwuchsstar: Leberta Lorál 27
 Indischer Tanz 28
 Abonnementbestellung AnDante 30

Die Angst vor dem sprachlichen Leichtsinn und andere Phobien

Das nicht immer ungetrübte Verhältnis zwischen Realität und sprachlichem Betrug – ein Spiel mit der Angst



Erstaunlich ist immer wieder, wie arglos Menschen mit tatsächlichen Gefahren umgehen. Wie wenig Angst beispielsweise die Tatsache auslöst, dass wir auf dem besten Weg sind, unseren blauen Planeten komplett zu zerstören. Dass wir ihn bald in braunen Planeten umtaufen können, scheint den Menschen weniger zu beunruhigen, als so manche Trennung eines Promipaars. Akute Bedrohungen von riesigem Ausmaß, wie zum Beispiel atomare Vernichtung und Klimakatastrophen, die uns alle betreffen, gehen also mit weniger Beängstigung einher, als die Gefährdung des persönlichen Glücks von Herrn und Frau Möchtegernstar. Dies ist damit zu erklären, dass hier offensichtlich erhebliche Mechanismen wirksam werden, die der regelrechten Verdrängung und letzten Endes auch der Verleugnung und des Selbstbetrugs dienen. Auf diese Weise wird das eigene seelische Befinden zwar im Gleichgewicht gehalten, doch handelt man hierbei mit der Mogelpackung.

Die modernen Formen der Angstregulierung

Inwieweit die Seele sich dabei austricksen lässt, ist wie so vieles andere auch von individuell verschiedenen Faktoren abhängig. Natürlich kommt diese merkwürdig anmutende Furchtlosigkeit auch dadurch zustande, dass das Ausmaß von global drohenden Gefahren das menschliche Vorstellungsvermögen insofern übersteigt, als dass sie diese nicht als reale Bedrohung empfin-

den. Eine apokalyptische Zerstörung wird allenfalls mit Hollywoods Paraderegisseuren in Verbindung gebracht. Die Tragweite der bevorstehenden Auswirkungen infolge der Umweltvergiftung kann vom menschlichen Vorstellungsvermögen scheinbar nur dann erfasst werden, wenn es auf der Kinoleinwand präsentiert wird. Da man nach dem Wort ENDE aber stets wohlbehalten den Kinosaal verlässt, bleibt die Warnsignalfunktion der Angst aus. Das bedeutet, die Bedrohung ist nicht adäquat als solche erfasst worden, sondern dient vielmehr der Unterhaltung. Wenn fiktive Bilder auf großformatiger Leinwand den Schrecken darstellen, bei dem ein einzelner im James Bond-Stil die Welt errettet, verliert Angst ihre konstruktive Kraft und schlägt um in destruktive Gleichgültigkeit.

Ob die Natur uns mit der biologischen Ausstattung der vorhandenen Verdrängungsmechanismen, die hierbei wirksam werden, tatsächlich einen Gefallen getan hat, bleibt als Frage offen. Aber vermutlich hat die Natur einstmals auch nicht damit gerechnet, dass wir irgendwann so sorglos mit ihr umgehen.

Körpersprache und Sprachlosigkeit im Zeichen der Angst

Situationsadäquate Angst ist ein überlebensnotwendiger Faktor im Leben jedes Menschen. Ohne Angst würden wir die Not-

wendigkeit des Schutzes vor Gefahren nicht rechtzeitig erkennen und wären somit jeder Gefahr schutzlos ausgeliefert. Somit ist Angst im eigentlichen Sinne definitiv ein positiver Aspekt in unserem Leben. Doch wie bei allen Mechanismen im Körper, beeinträchtigt auch eine Fehlfunktion des Angstmechanismus die Lebensqualität des Betroffenen. Natürlich erfolgt die Beeinträchtigung in unterschiedlichem Maße, je nachdem wie stark die Fehlerquelle im Mechanismus ausgeprägt ist. Die Folgen des erheblich geschwächten psychischen Schutzschildes haben meist gravierende physische Auswirkungen: bedrohliche Herzbeschwerden, quälende Magenschmerzen und Übelkeit, bestialische Kopf- und Gliederschmerzen, grundlos auftretende Schwindelgefühle, Verspannungen und enorme Rückenbeschwerden aller Art, um nur ein paar der unregelmäßig wiederkehrenden Symptome zu benennen, die nach einer obligaten Ärzteodyssee meist noch immer nicht zugeordnet werden können. „Das kommt vom Stress“. Eine beliebte Diagnose, der dann



die Verabreichung von gängigen Vitamin-tabletten, ominösen Schmerzspritzen und gelegentlich auch ein wenig Johanniskraut folgt. Und irgendwie fühlt sich der Patient weitaus schlechter als noch vor der Schalterabfertigung beim Aufsuchen der Damen und Herren Doktoren.

Die sprachliche Leichtfertigkeit des Ausdrucks

„Ich kann Ihnen nur dann helfen, wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken.“ Wer hat nur jemals diese leichtsinnige Phrase kreiert? Gerade ein Arzt sollte begreifen, dass es im Leben nichts geschenkt gibt. Was exakt ist es doch gleich, das der Erkrankte ohne das entsprechende Kärtchen, versehen mit dem Chip der Krankenkasse und so manch anderem kleinen Beitrag, erhält? Der Patient geht also nicht zum Arzt, um ihm etwas zu schenken und schon gar nicht so etwas Wertvolles wie Vertrauen. Ist es nicht Job des um das Seelenheil des Patienten beflissenen Doktors, sich das Vertrauen des Patienten zu erwerben? Das gehört nicht nur zum Wesen seiner Arbeit, es stellt die elementarste Prämisse dar, sozusagen die Quintessenz seiner Daseinsberechtigung. Der Psychiater, Psychologe, Psychoanalytiker und wie man ihn auch immer bezeichnen mag, hat sich sein Fach doch wahrscheinlich nicht nur deshalb ausgewählt, damit er etwas geschenkt bekommt. Es kann nicht Aufgabe des seelisch Erkrankten sein, einem fremden Menschen Vertrauen zu schenken, nur weil dieser einen Dokortitel trägt und haufenweise Bücher in seinem Regal aufbewahrt.

Die Vertrauensfrage

Wenn der Patient zur Mitteilung seiner selbst in der Lage wäre, bräuchte er vermutlich keinen Arzt, sondern einen guten Freund. Man muss unterscheiden, zwischen den Menschen, die ein Problem haben, mit dem sie momentan nicht zurande kommen und meinen deswegen ganz depressiv zu sein und denjenigen, deren Gedanken so dunkel überhangen sind, dass sie Beleuch-

tung kaum noch ertragen, vor allem nicht die Durchleuchtung ihrer Seele.

Oberste Aufgabe des Arztes, sollte es also sein, sich das Vertrauen des Patienten zu erarbeiten. In erster Linie ist freilich der Heilkundige gemeint, der sich mit der nervlichen Gesundheit befasst, wobei auch die Verallgemeinerung nicht als allgemeingültig, sondern vielmehr als Stoppschild angesehen werden sollte, wenn man an einer Kreuzung angelangt ist, an der die eine Straße Richtung Unwissenheit führt und die andere Richtung Ignoranz.

Kaum ein Buch, Bühnenstück oder musikalisches Werk, das sich nicht mit dem Seelenheil einzelner Protagonisten oder der schnellstmöglichen Erlangung desselbigen befasst. Es geht immer wieder um die Frage, wie real fassbar Glück für Helden ist oder wie resignierend einzelne Antihelden mit ihrem deprimierenden Schicksal umgehen.

Sprachlich verursachtes Dilemma

Viele Menschen glauben an den geflügelten Satz „Jeder ist seines Glückes Schmied“. Noch so eine leichtfertige Lebensweisheit! Doch was ist, wenn man weder über Hammer noch über Greifzange verfügt? Langt man dann mit bloßen Händen ins glühende Feuer? Ja, man tut es! Denn von allen Seiten erfolgt die wohlwollende Aufforderung, man müsse sich nur am besagten Riemen reißen. Also begibt man sich ganz nahe ans Feuer, auch wenn der eigene Körper bereits von der Hitze des Schmiedefeuers glüht. Man trägt schließlich sein eigenes Glück in Händen und das gilt es zu formen, auch wenn man sich dabei die Finger verbrennt.

Stolpersteine – wo Angst im Wege steht

Phobien sind in unserer Gesellschaft so gut wie nicht zulässig, dafür aber umso häufiger vorhanden. Schließlich leben wir in einer Gesellschaft, in der der Fortschritt dazu dient, große und breite Stufen in das soziale Gefälle zu platzieren – alles gehört

nun einmal an seinen Platz. Ja, es ist schon bemerkenswert, wie wir Menschen unseren Intellekt nutzen und dafür Sorge tragen, dem funktionierenden Roboter immer ähnlicher zu werden. Auch eine Art der Evolution.

Bei Phobien handelt es sich um irrationale Ängste vor gewissen Situationen oder auch vor Gegenständen, Oftmals, aber nicht zwangsläufig ist auch eine bestimmte mehr oder minder unangenehme Erinnerung mit diesen verbunden. Während die gesunde Angst das Warnsignal der erhöhten Wachsamkeit auslöst, insistiert die Phobie darauf, der angsterzeugenden Situation umgehend auszuweichen, den angstausslösenden Reiz komplett und ohne Zeitverlust zu vermeiden. Die Ablehnung jeglicher Konfrontation mit dem Objekt der Furcht beherrscht den Betroffenen und er spürt lediglich einen Drang, nämlich den des Fluchtreflexes. Zu Phobien zählt beispielsweise die nicht unweit verbreitete Platzangst, aber auch das leicht hysterische Verhalten gegenüber Mäusen oder Spinnen, wenn sie einen nicht gerade in Scharen angreifen, gehört zur Kategorie der irrationalen Furcht.

Ausgegrenzt, weil unerklärlich

Richtig zu schaffen macht etlichen Menschen eine undefinierbare, weil regelrecht diffus und unheimlich anmutende Art der Angst. Diese Furcht richtet sich nicht auf ein bestimmtes Objekt oder eine andere erkennbare Ursache, sondern erfüllt den Betroffenen mit richtungslos florierender Angst, die nicht fundiert und somit nicht erklärbar ist. Dieser Zustand jagt einem in doppeltem Sinne Angst ein. Hier gesellt sich nämlich noch die unheilvolle Angst vor der Angst hinzu und sperrt den Verunsicherten in einen Käfig der Einsamkeit. Während man bei Phobien mit äußerlich erkennbarer Ursache viel Energie darauf verwenden kann, diese zu vermeiden, erwischt einen die ungerichtete Angst unvermeidbar und vor allem völlig unkontrollierbar.

Das Bewusstsein, dass diese Angst einen immer wieder aus dem Nichts überfällt, verstärkt die Angst vor der Angst und irgendwie erscheint sie einem wie ein unbekannter, bedrohlicher Dämon, über den man aber nicht sprechen kann. Dieses Gefühl des Unbehagens führt zur ständigen inneren Anspannung. Man ist innerlich zutiefst beunruhigt und wirkt nach außen hin gereizt. Ähnlich der Situation, wenn der Geist einem hohen Stressmoment ausgesetzt ist. Nur, dass hier gewöhnlich das Stressabwehrsystem seine Wirkung zeigt und die Adrenalinausschüttung nach einer gewissen Zeit wieder aufhört. Der Mensch mit der Angststörung bleibt hingegen unangemessen lange Zeit und auf unbegründeter Plattform im Zustand der äußersten innerlichen Unruhe. Dies muss unweigerlich zu seelischer Instabilität führen, denn kein Mensch ist psychisch ewig belastbar. Oder ist die psychische Instabilität als Ursache anzusehen? Da haben wir sie wieder, die Frage wer zuerst da war, die Henne oder das Ei. Doch unabhängig davon, welches Symptom Täter und welches Opfer ist, der Betroffene befindet sich auf jeden Fall in einem teuflischen Kreislauf, aus dem er nicht ohne weiteres herausfindet.

Willenskraft genügt nicht immer!

Bei biologischen Fehlfunktionen hilft auch kein gutes Zureden, sie sind willentlich einfach nicht beeinflussbar! Wenn so genannte vegetative, endokrine und metabolische Störungen vorhanden sind, hat man es mit

einem Gegner zu tun, der *immer* überlegen ist. Da genügt auch keine noch so starke Willenskraft. Das limbische System, so eine Art Regulationsbehörde, spielt hierbei die entscheidende Rolle. Dort wird über Stimmungsmerkmale entschieden und während im Gehirn spezifische Neuronensysteme das Entstehen von Angst festlegen, wird der Wille unweigerlich gebrochen.

Die angeborene Angstschwelle ist nun mal dem individuellen Entwicklungsprozess unterworfen. Wie man mit Angstbewältigung umgeht, kann von den Besonderheiten der individuellen Erfahrungen abhängig sein. Genauso können, ohne ersichtliche äußere Ursache, rein vegetative Fehlfunktionen auftreten, bedenkt man die gigantische Anzahl an Entwicklungsaufgaben, die an jeden Einzelnen im menschlichen Lebenszyklus gestellt sind. Zu diesem Prozess zählt unter anderem eben auch zweckdienlich gerichtete Angst entwickeln zu können, was nur dann gelingt, wenn spezifische biochemische Transmitter innerhalb bestimmter Neuronensysteme im menschlichen Gehirn in der Lage sind, zwischen innerer Antriebswelt und äußeren Reizen adäquat zu vermitteln.

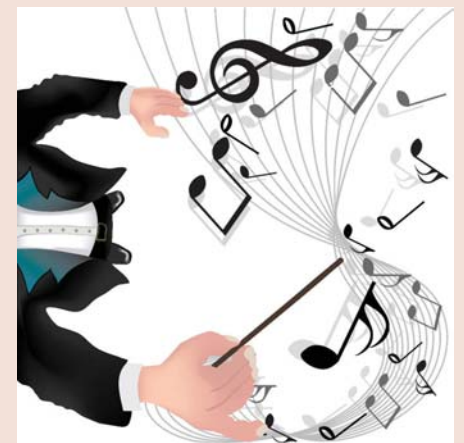
Der Mensch – das biologische Wunder, wundersam und selbstgefällig zugleich

Betrachtet man die hohe Anzahl der vielfältigen Querverbindungen und gegenseitigen Möglichkeiten bei der Regulierung innerhalb der neuronalen Transmittersysteme und auch untereinander und wie

Substanzen mit diesen Systemen interagieren beziehungsweise sich wechselseitig steuern, so muss es eher verwundern, dass es auch Menschen *ohne* funktionale Störungen bei der Angstbewältigung gibt. Diese Menschen können sich nicht nur, im wahrsten Sinne des Wortes, glücklich schätzen, sondern sie könnten eigentlich auch versuchen, an ihrer eigenen Verständnisbereitschaft für Menschen, deren Entwicklungsprozess sich weniger erfolgreich gestaltet hat, zu arbeiten. Wobei man damit anfangen könnte, den Maßstab für Erfolg an ganz anderer Stelle anzusetzen, als wir das in unserer „erfolgsorientierten“ Klassengesellschaft praktizieren.

Andererseits könnten wir nicht so leichtfertig über das Leben anderer urteilen, wenn Werte an ihrem eigentlichen Wert bemessen würden. Also fügen wir uns unserem Schicksal und lassen der Selbstverständlichkeit bewährter Verständnislosigkeit ihren freien Lauf.

AnDante



NEEM – „Das grüne Gold“

Der vor allem in Asien und den tropischen Regionen beheimatete Neembaum (lat. *Azadirachta indica*) wird von den Bewohnern dieser Länder seit Jahrtausenden als Nutzpflanze und „Grüne Apotheke“ hoch geschätzt. Der Neembaum beinhaltet von der Wurzel über die Blätter bis hin zu den aus den Samen gewonnenen wertvollen Ölen eine Vielzahl positiver Wirkstoffe für Mensch, Flora und Fauna. Informieren Sie sich über die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten dieser einzigartigen Pflanze unter



Die Sprache der Anderen

Wenn man im Ausland unterwegs,
bestellt sich Kaffee, Kuchen, Keks,
der Landessprache nicht vertraut,
hat man sich gleich den Tag versaut.
Doch wenigstens weiß man *warum*
man nicht versteht den andern, drum
ist Missverständnis halb so wild,
da man auf Fremdes nicht gedrillt.

Nicht selten doch trübt sich die Sicht,
versteht die *eigenen* Leute nicht,
dasselbe Land, die Sprache *gleich*,
Verständnis null – ist folgenreich!
Im eignen Land trifft man sich gern.
Man steht sich nah, glaubt nicht wie fern
die Sprache klingt. Man redet laut,
plötzlich man recht dumm dreinschaut:
gesteht sich ein, es wird immer schlimmer,
der Landsmann spricht, man hat keinen Schimmer.
Er redet fachlich, benennt die Werte,
ganz deutlich hört man, er ist ein Experte.
Unterhaltung mit dem Experten macht klar,
wie dämlich man nun wirklich war.

Im Fachgeschäft ein Gerät auserkoren,
man hält es fest, fühlt sich verloren.
Ultrapraktisches Multifunktionsgerät
ist kinderleicht, wie der Fachmann verrät,
zu bedienen, wenn man die Begriffe versteht,
wenn nicht, sieht man, dass gar nichts geht.

Die Rede von *Frequenz, Modulation* und *Kanalraster*
ist frustrierend und führt gleichwohl zum Desaster.
Ob der Unkenntnis mein Gesicht erröt,
die *Frequenz* meines Pulsschlags zwar erhöht,
Modulation in der Stimme voll Ungeduld,
ich spüre, alles ist meine Schuld!
Und bald find' ich keinen *Öffnungskanal*,
als *auszurasten* und find's fatal,
hege starke Zweifel, denn wie es scheint,
war das absolut nicht, was er gemeint.

Der Fachmann im technischen Jargon formuliert,
Meines Unwissens wegen sich lauthals brüskiert.

Er zeigt die Verachtung, bei mir jedoch,
mein Sprachselbstbewusstsein, es sinkt ins Loch,
beim Versuch allen Details zuzuhören,
spür deutlich, wie sie mein Ego zerstören.
Ich lausche, gestehe, aus nächster Nähe,
dass ich nichts weiß und rein gar nichts verstehe.

Nach so'nem Gespräch geht alles nur schief,
sein Gesicht verrät Missmut – demonstrativ!
Zum Schutz vor weiterer Blamage,
kauf ich nun rasch und weiß, die Montage
wird nie erfolgen. Ich geh' in dem Glauben,
in der Schublade wird das Neue verstauben.

Doch der Kauf hat meinen Puls nicht gelindert,
die Aufregung groß, kein bisschen gemindert.
Herzschlag rast. Ich sollte dem Arzt offenbaren,
der Fachmann sprach vom Duplex-Verfahren.
War damit Ultraschalltechnik gemeint?
Noch einmal alle Kräfte vereint,
wissbegierig bin ich zum Facharzt gerannt,
hier sitze ich nun und warte gespannt.

Auch dieses Gespräch vermittelt mir nicht
den Eindruck, dass er meine Sprache spricht.
„Die Triglyceridwerte leider weit oben!
Solch Zustand lässt sich keineswegs loben.
Gesättigte Fettsäuren, das sind die Sachen,
um die einen großen Bogen zu machen,
es gilt!“ rät er mir und fügt hinzu:
„Angina pectoris ist kein Tabu
in diesem Fall. Und der Schlendrian
ruft Koronarkrankheiten auf den Plan.
Tachyarrhythmie ventrikulär
kommt noch hinzu. Na, bitte sehr!

„Das ist es nicht, was Sie wirklich wollen?“
fragt der Arzt, es gilt ihm Antwort zu zollen.
Ich denk' drüber nach, ob ich darauf verzicht'?
Nur eines ist mir klar: verstanden hab ich's nicht!
Während Angst und Wut meine Sinne verschärfen,
ist klar, ich muss was tun für die Nerven.
Der Arzt spricht, doch was, das weiß ich nicht.
Nun bin ich nur noch auf eines erpicht.



Überlegung sagt mir: zur Beruhigung hilft bloß
Nussahnecremetorte, die Portion extragroß.

So verdrücke ich diese ganz unverfroren.
Die sprachliche Lücke macht mich verloren,
im Meer der Worte bin ich untergegangen,
drum hab' ich nunmehr das Verlangen,
mein aufgewühltes Ego schnellstmöglich zu glätten.
Ob die beim Psychiater wohl Zeit für mich hätten?

Vereinbare sogleich einen Gesprächstermin.
Frage den Psychiater, doch wie es schien,
verstand auch er nicht, was ich sprach.
„Wie meinen Sie das?“ fragt er nur nach.
„Dieselbe Sprache nicht verstanden?“
Erklärung ist jedoch vorhanden.
Noch sitz' ich da, verklemmt und benommen,
beschreibe, wie blöd ich mir vorkommen
muss, bei all den Fachausdrücken.
Psychiater zeigt hier bloß Entzücken:
„Wenn man sich blöd fühlt, so ist das nur,
Aggression unterdrückt und Wutstau pur.
Die Angst vor dem Versagen liegt ebenso nah!“
Als ob man dies nicht kommen sah.

Er spricht von Zwiespalt und derlei,
nun ist die Kindheit an der Reih',
da alles Übel hier verwurzelt,
wo Leben aus den Bahnen purzelt.
„Auch Ängste mit Zwangsläufigkeit!“
Ich höre zu, werd' nicht gescheit.
„Das Selbstbewusstsein besonders anknacksen,
tun Dinge, denen man nicht gewachsen.“
Und da ich nichts versteh, tut Aufklärung nicht gut,
so lausche ich des Doktors unzählig Worte Flut.

„Traumata ohne Ende, Konflikte ungelöst!“
Stillschweigend hör' ich zu, die Seele ward entblöbt.
Merke, wie Konzentration erlischt,
und Wort mir auf die Psyche drischt.
„Verlernt man sich zu konzentrieren,
wird man auch Rhetorik bald verlieren.
Versiegt diese menschliche Fähigkeit,
die Sprachlosigkeit liegt da nicht mehr weit!“
Sprache erkennen auf Gottes Erden,
heißt doch nur: verstehen – verstanden werden.
„In Verständnislosigkeit wird man sich begeben.“
Sein Rat: „Verändern Sie Ihr Leben!“

Erneut stell' ich fest, was immer man spricht,
ich hör' zu und wieder versteh' ich's nicht.
„Übermaß, Anspruch und Leistung verwegen!“
Um Worte ist er nicht verlegen.
„Angst kompensieren und Aggression,
geht nebeneinander, es läuft synchron.“
Sitze da, bin für Diagnose bereit.
Leide ich an gestörter Persönlichkeit?
Ob er mir dies nun offenbarte,
tief unten mein Ego, während ich warte,
in der Hoffnung, es möge nunmehr gelingen,
die Sache auf den Punkt zu bringen.
Erst daraufhin – endlich ist es soweit,
begreife jetzt, ich war nie gescheit.
Kapiere nun endlich des Doktors Rat:
Komm' mir nicht nur blöd vor, *ich bin's in der Tat!*

Werde in die nächste Buchhandlung marschieren,
Miguel de Cervantes fortan ignorieren,
Stattdessen von Cartland 'nen Groschenroman,
mit dem fang ich jetzt erst einmal an.
Und während ich damit nach Hause gehe,
hoff' ich, dass zumindest den ich verstehe.

AnDante

- Der Mensch – Das Ebenbild Gottes
- Odysseus und die Göttinnen – weitere CDs und Bücher unter:

buch exklusiv verlag
Hans Schmidkonz
www.call-i-am-free.de



THE POWER

OF VOICE

JENNIFER RUSH – das von ihren unzähligen Anhängern lang ersehnte Comeback des mit unter anderem dreifach(!) Platin ausgezeichneten Weltstars

Sie ist keine Sängerin, die einfach nur Funken schlägt, **JENNIFER RUSH ENTFACHT FEUER**. Comeback eines Weltstars: Lange haben die unzähligen Anhänger der Rock-Pop-Ikone warten müssen. Nun ist sie endlich zurück. Mit einer fantastischen CD „NOW IS THE HOUR“ hat sich Jennifer Rush zurückgemeldet. Ihre Stimme, geballte Kraft wie eh und je, einzigartig und in bester Verfassung wie einst, als sie mit „Power of Love“ die Hitparaden weltweit erstürmte und sich ins Guinness Buch der Rekorde hinein sang.

Auf ihrer Website ist nachzulesen, dass ihr Name für 3 Komponenten steht: „Stimme,

Haare und SPASS – vor und hinter der Bühne“. Diesen drei Aspekten muss ich dringend mindestens noch zwei Kriterien hinzufügen: TEMPERAMENT und ENERGIE!!

Jennifer Rush, gebürtige Heidi Stern, ist eine einzigartige Sängerpersönlichkeit, die immer wieder die Grenzen der Rock-Pop-Musik mit neuer Faszination, mit Charisma, mit Stimmgewalt und mit einnehmendem Charme, mit Fleiß, vor allem aber auch mit außerordentlichen musikalischen Fähigkeiten erweitert. Auf und hinter der Bühne ist sie geballte Energie mit einer unglaublich kraftvollen, einmalig ausdrucksstarken Stimme

und wohlklingendem Timbre. Jennifer Rush verbindet ihre klassische musikalische Herkunft und ihre Liebe zur modernen Popmusik mit einer überzeugenden Leidenschaft für künstlerisch unverwechselbare Gesangstechnik und gleichzeitige Vielfalt. Für ein paar Jahre hatte sie sich ins Privatleben zurückgezogen. Doch ihrer reinen souveränen Stimme ist keine Pause anzuhören. Und tatsächlich kann man es auch nicht als uneingeschränkte Pause betrachten – zumindest nicht als Pause von der Musik.

Ihre Stimme, ihre ganze Erscheinung und ihr unverwechselbarer Stil prägen sich sofort

ein. Mit ihrer neuen traumhaft schönen CD „NOW IS THE HOUR“ hat die begnadete Sängerin nahtlos an ihre glanzvolle Karriere angeknüpft. Einmal mehr ist ihr hiermit ein Album gelungen, das das Prädikat „Hochwertig“ verdient. Akustische Töne begegnen Rhythmus und Ballade – die rhythmischen Songs fahren direkt in die Beine, die Balladen treffen unmittelbar ins Herz. Mit „NOW IS THE HOUR“ gelingt es Jennifer Rush mit zutiefst melodischem Ausdruck, wohltuenden Pianoläufen, dezenten Discoklängen, der stilvollen Kunst ihrer ureigenen Balladenkraft, sich wie immer weit weg vom Mainstream aufzuhalten. Dabei lässt sie aber auch wirklich nichts anbrennen – ein makellostes Album – wer es sich angehört hat, betätigt hochzufrieden unweigerlich den Repeatknopf.

Mit Leidenschaft und Ausdruck

Jennifer Rush ist eine Rock-Pop-Ikone der internationalen Musikszene und auf den großen Bühnen ebenso gefragt wie in den unterschiedlichen Konzertsälen und im Plattenstudio. Hinter dieser grandiosen Stimme, ihrer ganzen Präsenz und dem weltweiten Erfolg verbirgt sich eine Frau, wie sie menschlicher nicht sein könnte. Außer ihrer enormen Charakterstärke weist sie alle soliden Kriterien auf, die einen Weltstar mit beiden Füßen auf dem Boden halten. Mit der Gründlichkeit einer Perfektionistin geht sie an ihre musikalischen Aufgaben heran und vergisst dabei nie, Mensch zu sein. Das kraftvolle Volumen ihrer ausdrucksstarken Stimme, hat sie zu einem Weltstar gemacht, der in Sachen Persönlichkeit seinesgleichen sucht. Jennifer Rush, deren glorreiche Stimme, deren eindrucksvoller Gesangsstil und deren uneingeschränkte Liebe zur Musik sie auf den Gipfel einer großen Karriere geführt haben,

beweist als Privatperson einen außerordentlichen Sinn für Tiefgründigkeit und gesunde Nachdenklichkeit. Das Timbre ihrer außergewöhnlichen und einzigartigen Stimme ist nicht nur mit höchster Ausdrucksstärke versehen, sondern mit einem regelrecht sympathischen Klang ausgestattet. Sympathisch auch ihre Natürlichkeit, die pure Lebensfreude in ihrer Ausstrahlung, vor allem aber ihre unbedingte Bodenhaftung.

Die Anfänge

AnDante: Wie war es in deiner Kindheit? Erzähl uns bitte etwas von den Anfängen, von deiner Familie und wie du zur Musik gekommen bist.

Jennifer Rush: „Meine frühe Kindheit verbrachte ich in New York City, bei meinen Eltern, die beide auf dem Gebiet der Musik in der Tat extrem aktiv waren. Mein Vater, Opernsänger, Tenor an der New York City Opera, (unter anderem war er auch die Alternativbesetzung für Plácido Domingo in „Samson und Dalila“ an der Metropolitan Opera) und ein begnadet vollendeter Bildhauer. Meine Mutter, zu dieser Zeit viel beschäftigte Konzertpianistin, Sopranistin und zugleich Gesangslehrerin. Ich habe zwei ältere Brüder und als wir Kinder waren, war bereits klar, dass sie ihr Leben in der darstellenden Kunst verbringen würden. Bobby, der älteste, ist Saxofonist, Lehrer, Buchautor (er schrieb ein Buch über Improvisationstheorie) und Stephen ist Gitarrist, Sänger und Songwriter. Ich habe ebenfalls Musik studiert und ging hierfür auf die Julliard School of Music, um Geige zu studieren. Zudem studierte ich Klavier und Tanz. Ich hatte jedoch nicht das geringste Interesse an einem dieser Instrumente. Mir wurde bescheinigt, dass ich Talent hätte, ohne jedoch die rechte Leiden-



schaft dafür aufbringen zu können. Nachdem meine Eltern Jahre lang versucht hatten, mich anzuspornen, ich aber so gar keine Leidenschaft hierfür gewinnen konnte, bekam ich die Erlaubnis, den Instrumentenunterricht aufzugeben. Für mich bedeutete dies eine riesige Erleichterung. Interessant war für mich, dass ich als das jüngste Kind in einer Familie, in der so enorm viel um mich herum stattfand (in unserer Wohnung wurde Gesangsunterricht erteilt, Stimmschulung aller Art, Eltern, die ihre Bühnenauftritte organisierten bzw. sich darauf vorbereiten mussten, zwei Brüder, die permanent auf ihren Instrumenten praktizierten), das alles sprach dafür, zu behaupten, dass ich die Ruhige in der Familie sein würde. Es gab so unheimlich viel Aktivität, die sich rund herum bei uns abspielte – ich verbrachte meine freie Zeit derweil ganz ruhig mit Schreiben. Ich schrieb Poesie, Magazine, was sich für mich eines Tages, als ich mit dem eigentlichen Singen anfang, als äußerst zweckdienlich erweisen sollte.



Jennifer Rush mit ihrer Mutter Rita Loving-Stern bei Proben zu Studioaufnahmen

Als ich ein Teenager war, hatte mein Vater ein Demoband anfertigen lassen, auf dem ich drei Lieder sang, jedoch keines von denen, die ich geschrieben hatte. Zu dieser Zeit war ihm nicht bewusst, dass ich einen heimlichen Meisterplan geschmiedet hatte – ich würde meine Stimme als Mittel zum Zweck nutzen, um einen Vertrag als Songwriter zu erhalten. Was in der Tat mein erster Vertrag mit CBS beinhaltete – es war ein Vertrag mit deren angeschlossenen Verlag. Als junger Mensch hatte ich die Vision, dass ich Songs schreibe. Meine Mutter erinnert sich daran, dass ich fortwährend singend durch das Haus lief, dennoch wollte ich nie in die Gesangsstunden involviert sein, von denen so viele bei uns zuhause stattfanden. Ich sah so unendlich viele kommen, um Gesangsstunden zu nehmen. Schon allein die reine Vielzahl an Studenten, aber auch die unterschiedlichen Studententypen. Es waren professionelle Sänger, die kamen, NACHDEM meine Familie nach Deutschland gezogen war. Sänger, die aus New York City eingeflogen waren, um für die äußerst wenigen freien Stellen vorzusingen – das alles hat einen ziemlich großen Eindruck bei mir hinterlassen. Ich wollte keinesfalls in eine Branche involviert werden, die mich enttäuscht, möglicherweise sogar ziemlich verbittert zurücklassen würde.

Man kann eine **Leidenschaft** besitzen – eigentlich sogar viele Leidenschaften – ich wollte meine Leidenschaft am richtigen Platz wissen und ebenso sicherstellen, dass meine **Ambitionen** richtig platziert waren.“

Kein Fegefeuer der Eitelkeiten

Jennifer Rush ist ein Gefühlsmensch und ebenso ein Kopfmensch. Sie weiß, was sie will und lässt sich trotz andauerndem Star-



ruhm nicht von den Oberflächlichkeiten der Musikindustrie verleiten. Die charismatische Sängerin ist enorm tiefgründig in ihrem Gedankengut und in ihrem Handeln, weswegen sie sich nicht vom vergänglichen Treiben an der schnelllebigen Oberfläche der Eitelkeiten mitreißen lässt. Ihre Standfestigkeit erhält sie unter anderem von einer höchst gesunden Bodenhaftung, das heißt sie steht mit beiden Beinen im Leben, beide Füße sind stets fest auf dem Boden geblieben. Auch nach zahlreichen Auszeichnungen, von Gold bis dreifach Platin, mehr als 30 Millionen verkauften Tonträgern, Tourneen mit 250 000 Zuschauern und stets ausverkauften Konzertsälen, ist Jennifer Rush nie auch nur einen Millimeter vom Boden abgehoben.

Außer dieser Standfestigkeit ist sie auch noch von solch einnehmend liebenswertem Wesen, dass es einfach pures Vergnügen ist, Jennifer Rush zu begegnen. Ihre Freude versprühenden Lebensgeister wirken

ansteckend, so dass es unmöglich ist, in ihrer Gegenwart in schlechte Stimmung zu verfallen. Selbst in mir ausgemachtem Stimmungsmuffel erwachte so etwas wie gute Laune, im Gespräch mit der begnadeten Popsängerin. Freude ist auch das, was sie bringen möchte, mit der Kraft der Musik, mit ihren Liedern, mit ihrer Stimme, mit ihrer ganzen Erscheinung. Keine statischen Auftritte, sie geht auf das Publikum zu, mischt sich unters Volk, sie ist eine von ihnen – trotz Erfolg immer geblieben. Das macht sie so ausgesprochen beliebt, einfach bei jedermann. Wo immer man herumschaut, es gibt nur gutes über sie zu hören.

Die Kraft des Publikums

Ich hatte die Freude, mich in Würzburg anlässlich einer großen AIDS Benefiz Gala unter die Zuschauer mischen zu können. Als ich meinungsinteressiert durch die wartende Menge wanderte, kam mir immer wieder ein Name zu Ohren: Jennifer Rush. Es fiel auf,





dass trotz eines großen Staraufgebots, das besondere Interesse darin lag, ENDLICH wieder oder auch zum ersten Mal Jennifer Rush live zu erleben. Die Geduld des Publikums war gefragt, denn erst zu vorgerückter Stunde kam die inniglich ersehnte Ansage. Jennifer Rush betrat die Bühne unter freiem Himmel und was folgte, war ein himmlisch perfekter Auftritt. Wie gewohnt präsentierte sie die große Spannweite ihrer voluminösen Stimme, das breite Spektrum ihrer Ausdruckskraft, die Reinheit ihrer glanzvollen Phrasierung und die prächtige Substanz ihrer seelenvollen Gesangsdarbietung. Mit einer vollendeten Musikalität, die ihresgleichen sucht, gab sie drei ihrer melodiosen Erfolgssongs zum Besten. Da es sich um eine Open-Air-Veranstaltung handelte, die rechtzeitig enden musste, hatte der Veranstalter für seinen Stargast lediglich drei Lieder vorgesehen, die Rechnung jedoch ohne das Publikum gemacht. Der Moderator versuchte mehrmals zu betonen, dass die vorgerückte Stunde keinen weiteren Liedbeitrag zuließ, da das zeitliche Ende der Veranstaltung bereits gnadenlos näher gerückt war und die Gesetze Musikpräsentation unter freiem Himmel nur bis zu einer bestimmten Stunde zuließen. Gesetze hin, Gesetze her, Regel hier, Regeln dort – das Publikum wollte es anders.

Was nun folgte, war ein Proteststurm, wie ich ihn noch nicht erlebt hatte. Die Zuschauer forderten lauthals ihre Zugabe. Obgleich der Ansager sich lange Zeit nicht erweichen lassen wollte, musste er sich letzten Endes dem Willen des Publikums fügen. Es war ein wunderbares Beispiel, wie Musikliebhaber letztendlich ihr Recht durchsetzen. Jennifer Rush wurde erneut auf die Bühne gerufen und durfte trotz vorgerückter Stunde ihre Zugabe geben – zur vollen Zufriedenheit des Publikums. Es war wirklich beeindruckend, sie zu erleben, aber auch zu erfahren, wie tief ersehnt ihr Auftreten vom Publikum wahrgenommen wird. Überall, wo Jennifer Rush auftritt, wird sie frenetisch gefeiert – Genuss pur!

Würzburg war auch eines jener unzähligen Beispiele, bei dem Jennifer Rush einmal mehr unter Beweis stellte, wie leidenschaftlich sie sich ihrer musikalischen Arbeit widmet. Hatte sie am Abend zuvor noch einen bravourösen Auftritt in Berlin gemeistert, so war sie nunmehr über Nacht per Auto angereist, um an diesem Tag in Würzburg jene großartige Darbietung zu präsentieren, ohne nach dieser höchst anstrengenden Anreise auch nur eine Spur von Müdigkeit zu offenbaren. Wie gesagt, es war ein wahres Erlebnis.

Erfolgsverwöhnt und gar nicht verwöhnt

Jennifer Rush erfreut sich nicht nur als Sängerin und Entertainerin höchster Beliebtheit, auch als Komponistin und Texterin wird sie in der Fachwelt hoch geschätzt. So war sie unter anderem auch am Welthit „Power of Love“ als Songschreiberin beteiligt. Die Ballade wurde mehrfach nachgesungen, unter anderem von Celine Dion. Zugegeben, Celine Dion ist eine großartige Sängerin, aber mal ganz ehrlich, ihre Version kam bei weitem nicht an das von Jennifer Rush gesungene Original heran. Jennifer Rushs einzigartige Karriere hat sie auf den Gipfel des Weltruhmes katapultiert und dort oben genießt sie bis heute fortwährende, ungebro-

chene Popularität. Weit über 30 Millionen verkaufte Tonträger sprechen eine Sprache für sich. Sie wurde mit mehr als 50 Edelmetall-Auszeichnungen und zahlreichen anderen internationalen Preisen und Ehrungen gekürt. Doch all der Starhumm, dieser Glanz und Glamour konnte nichts an der Tatsache ändern, dass sie ein ungemein liebenswerter Mensch geblieben ist und mit ihrer sympathisch natürlichen Wesensart einfach jeden für sich einzunehmen vermag.

AnDante: Jennifer, deine Karriere begann in Deutschland, hier hast du deinen ersten Vertrag unterschrieben, von hier aus startend hast du Weltruhm erlangt. Für eine Amerikanerin eher ungewöhnlich, oder?

Jennifer Rush: „Der Grund, warum ich als Amerikanerin meinen ersten Vertrag bei einem deutschen Plattenlabel unterzeichnete, liegt darin, dass es zum Realitätsbewusstsein meiner Familie, die alle international erfolgreiche Darsteller waren, gehörte, zu wissen, dass dies auch ein großartiges Pflaster war, um sich nach einem entsprechenden Tonträgerlabel umzusehen. Mein Vater war zu der Zeit am Düsseldorfer Opernhaus engagiert, daher war es Deutschland, von wo aus er Demobänder versandte. Es spielte in unserem Denken keine Rolle, ob es nun eine Firma war, die ihren Sitz in den USA hatte, denn natürlich ist Musik etwas **Internationales**. So war es schon immer und so wird es immer sein. Zu unserer Art und Weise des Denkens und zu unserem Lebensstil zählt auch, dass wir von einem Land ins andere zogen – das erscheint uns ausgesprochen logisch!

Als ich dann erstmal meine allererste Platte aufgenommen hatte und sie auf den Markt kam, war es ein Riesenerfolg in Deutschland, Österreich und in der Schweiz. Es wurde millionenfach verkauft, daher war der nächste Schritt natürlicherweise erfolgsmäßig zu expandieren und der logische Schritt hierbei war freilich, nach England zu gehen. Von München kommend flog ich also nach England, um

mich mit den entsprechenden Leuten vom dortigen Plattenlabel zu treffen. Und sie brachten „Power of Love“ heraus.“

Stress, Strapazen, vor allem aber Spaß!

Jennifer Rush ist nicht die Sängerin, die sich über die Strapazen, die weite Konzertreisen zwangsläufig mit sich bringen, beklagt. Alles, was sie in ihrer Karriere macht, tut sie mit Freude und Spaß und auch wenn dies mit viel Stress und großem Energieaufwand verbunden ist, kommt sie erst gar nicht auf die Idee, sich darüber negativ zu äußern.

AnDante: Gab es auch in irgendeiner Weise nachteilige Aspekte für dich, in Bezug darauf, dass du als mit Sicherheit Heimatverbundene Amerikanerin musikalisch und überhaupt in Deutschland aufgewachsen bist, bevor du international solch außerordentlichen Erfolg hattest? Hast du da irgendetwas verspürt, was du lieber anders gehabt hättest?

Jennifer Rush: „Natürlich sind die Leute, das Publikum in jedem Land dieselben wunderbaren Menschen. Dass ich eine Künstlerin bin, die in Deutschland groß geworden und hier ihren Karrierestart hatte, hat niemanden und nirgends auch nur im Geringsten gestört. Da ich es schon immer geliebt habe, zu reisen und Menschen zu treffen, liebe ich es auch immer wieder, andere Länder zu besuchen und niemals habe ich dabei Heimweh empfunden. Das ist so, weil ich das, was ich tat und immer noch tue, stets geliebt habe! Ich fühle mich ausgesprochen wohl damit, zu reisen und anderswo aufzutreten. Und natürlich ist es genauso wie bei jedem anderen Menschen auch bei mir so, dass ich Zeit für mich selbst brauche und ich bin vollkommen zufrieden und glücklich damit, mir diese Zeit zu nehmen, egal in welchem Land ich mich gerade befinde!“

Natürlich war es zu Anfang ungewöhnlich für all die anderen Märkte, festzustellen, dass

ich als Amerikanerin einem deutschen Plattenlabel angehörte, aber es machte nicht den geringsten Unterschied – weder musikalisch noch in der öffentlichen Meinung. Ich war stolz auf das, was ich bis dahin erreicht hatte, auf meine Leistungen und ebenso auf das deutsche Plattenlabel und die Leute, die beim deutschen Label arbeiteten und die mich stets unterstützt hatten. Da „Power of Love“ so ein riesiger Erfolg in England war, (ich war, wie gesagt, bereits vorher recht erfolgreich in Deutschland, Österreich und in der Schweiz), hat dies für mich als Künstlerin so viele Türen geöffnet. Es hat mir ermöglicht, mit anderen Produzenten zu arbeiten, als Sängerin zusammen mit anderen Künstlern Lieder zu schreiben und natürlich Duette zu singen, mit einigen der fantastischsten Sänger.“

AnDante: In der Tat kann man nicht anders als beeindruckt den Hut zu ziehen, wenn man die Liste deiner Duettpartner betrachtet. Welche Erinnerungen hast du an die gemeinsame Arbeit?

Jennifer Rush: „Mein erstes Duett war mit Elton John und für mich war das sehr aufregend. Er kam deswegen sogar extra nach Deutschland gereist, um das Duett zusammen mit mir bei einer Fernsehsendung zu singen, was zu dieser Zeit eine ziemliche Ehre war. Michael Bolton habe ich zu der Zeit kennen gelernt, als ich 1986 nach New York City zurückgezogen war. Ich verbrachte un-



endlich viel Zeit in Deutschland und Europa, habe jedoch die Heimatbasis meiner Tätigkeiten nach New York City zurückverlegt. Als ein Produzent mich anrief, mit der Idee, ich solle ein Duett mit Placido Domingo singen, stieß das auf große Aufregung meinerseits. In den damaligen Tagen war es noch ein bisschen ungewöhnlich für einen Popsänger zusammen mit einem Opernsänger zu singen. Wie auch immer, da ich in einer Welt mit klassisch trainierten Eltern aufgewachsen bin und in der damit verbundenen Gemeinschaft, wusste ich bereits, dass die Arbeit mit Placido Spaß machen würde. Und ich wusste auch, dass die Auffassung, klassisch trainierte Künstler seien sehr „snobistisch“ veranlagt, eine vollkommen verkehrte

Vorstellung war. Zu diesem Zeitpunkt stand selbst das Plattenlabel dem Ganzen eher skeptisch gegenüber, aber das war etwas, was ich wirklich absolut gerne tun wollte. Ich sang auch mit José Carreras, ein weite- rer großzügiger Sänger und ein äußerst zu- vorkommender, freundlicher Mann! Brian May von Queen, wiederum ein Sänger, der extra nach Deutschland flog, um mit mir zu- sammen zu singen und um auf einem meiner Alben, den Gitarrenpart zu übernehmen. Ich habe es immer ge- liebt, mit anderen Künstlern zusam- men zu arbeiten, egal ob es sich um eine gesangliche Zusammenarbeit handelt, ob es um das Songschreiben geht oder um irgendetwas anderes in Bezug auf die Musik. Es ist immer ein mordsmäßiger Spaß, mit anderen Künstlern zusammen zu arbeiten.“

AnDante: Im Gespräch mit spani- schen Muttersprachlern habe ich er- fahren, dass du über eine exzellente spanische Aussprache verfügst. Mei- ne Freunde spanisch sprechender Her- kunft sind geradezu begeistert von deinen spanischen Ausdrucks- möglichkeiten. Wie hast du dir so einwandfreie Sprachkenntnisse an- geeignet?

Jennifer Rush: „Ich habe den Klang der spanischen Sprache immer geliebt. Als ich mit den Aufnahmen anfang, ist das Verlagslabel der spanischen Divi- sion an mich herangetreten, mit der Anfrage, ob ich in Spanisch singen würde. Zuvor war ich bereits in Spanien ge- wesen und bin dort sehr, sehr oft im Fernse- hen aufgetreten (allerdings habe ich da noch in Englisch gesungen). Daher war ich mittlerweile voll konzentrierter Aufregung, nun tatsächlich auch in Spanisch zu singen. Ich nahm Spanisch-Unterricht, schaute mir spanisches Fernsehen an und tauchte mit vollständiger Vertiefung in die Sprache ein. In Spanisch zu singen, bedeutet eine voll- kommen andere Art sich auszudrücken, als

dies im Englischen der Fall ist, das heißt man gibt eine völlig andere Art des Ausdrucks wieder, als beim Singen in Englisch. Ich habe sehr viele spanisch sprechende Freunde, so dass es ausgesprochen leicht für mich war, die Sprache zu praktizieren. Auf allen CD's meiner bisherigen Karriere sind jedes Mal 3-4 Versionen dabei, die in spanischer Sprache gesungen werden, speziell für die



spanisch sprechende Bevölkerung, die es überall auf der Welt gibt. Das habe ich bei- behalten.“

AnDante: Du hast auch schon in Deutsch gesungen?!

Jennifer Rush: „Disney Produktionen sind mit der Anfrage auf mich zugekommen, ob ich aus „Pocahontas“ „Das Farbenspiel des Windes“ singen würde. Zuerst war ich sehr skeptisch darüber in Deutsch zu singen, da

es für mich eine eher schwer zu singende Sprache ist und obendrein spreche ich die Sprache mit Akzent. Ich war allerdings über- zeugt, es zu tun, nachdem ich den Text zu „Farbenspiel“ erhalten hatte. Ich fand die Textzeilen so unglaublich schön und inspi- rierend, dass ich entschied, den Song zu ma- chen und in der Tat singe ich das Lied zuweilen auch heute noch, anlässlich ver- schiedener Konzertgastspiele in Deutschland.“

Geprägt und bereichert – zeitlose Kunst

Der Verlauf ihrer Karriere weist eine Beständigkeit sondergleichen auf. Dabei hat Jennifer Rush Meilenstei- ne gesetzt, die für immer Musikge- schichte schrieben. Bereits mehr als zwei Jahrzehnte lang gelten ihre Songs als zeitlose Dauerbrenner, die sich nach wie vor ungebrochener Be- liebtheit erfreuen. Jennifer Rush hat die Popmusik der letzten 20 Jahre wesentlich geprägt, vor allem aber hat sie sie mit ihren Songs und ihrer Stimme bereichert.

Biografisches

Geboren und aufgewachsen in New York City unterzeichnet sie ih- ren ersten Plattenvertrag mit dem deutschen Tonträgerlabel CBS. Noch in der ersten Hälfte der 80er Jahre hält in Europa sowohl Fachwelt als auch Publikum den Atem an, als die junge Amerikanerin Jennifer Rush mit Singles wie „25 Lovers“ und „Ring of Ice“ als neuer Stern am Pophimmel aufgeht und dort bis heute mit unverminderter Hellig- keit erstrahlt. Europaweit erscheint 1984 ihr Debütalbum „Jennifer Rush“. Auf diesem Al- bum befindet sich neben zahlreichen an- deren Hitsingles auch die wunderbare Rock- ballade „Power of Love“, mit der sie welt- weit die Popmusik revolutioniert. Weltwei- te Nr. 1 Platzierungen in den Pop-Charts krönen ihren Erfolg. „Power of Love“ setzt

sich an die Spitze der internationalen Hitparaden, von Lateinamerika über Südafrika bis hoch nach Skandinavien. Ebenso führt die exklusiv in Spanisch gesungene Version die Singlecharts in den spanisch sprechenden Ländern an. Mehr als zwanzig Länder dieser Erde spüren fortan die „Kraft der Liebe“ und zelebrieren diese in der Popmusik, in Form einer unendlich schönen Ballade. 50 Wochen in den englischen Charts, davon 5 Wochen auf Platz 1, brachte Jennifer Rush gar den Eintrag ins Guinness Buch der Rekorde. 50(!) Wochen, das ist ein ganzes Jahr lang(!), befindet sich „Power of Love“ in den englischen Charts, davon führt er die britischen Hitlisten besagte 5 Wochen lang an: mit diesem Dauerbrenner gelingt Jennifer Rush der Sprung ins Guinness Buch der Rekorde und zwar mit dem Eintrag der „meistverkauften Single einer Solo-Künstlerin in der Geschichte der britischen Musikindustrie“.

Erfolge, Nr. 1 Platzierungen und weitere Zahlen

Doch damit nicht genug. Ein Hit sollte fortan den anderen jagen. Es folgt die brillante Hit-Single „Destiny“ – ein weiterer Mega-Erfolg. Und nicht nur bei den Singles, auch bei den Alben überschlagen sich die Erfolgswerte rekordverdächtig. Noch während ihr Debütalbum „Jennifer Rush“ auf Platz 3 der deutschen Albumcharts rangiert, prescht ihr Nachfolgealbum „Movin“ auf Platz 1. Das heißt, 1985 besetzt sie mit zwei Alben zeitgleich Platz 1 und Platz 3 der deutschen Albumhitlisten. 1986 avanciert „Movin“ gar zum meistverkauften Album des Jahres, während es 70(!!) Wochen unter den Top 75 verweilt. Zur selben Zeit erobert die Single „Destiny“ die Top 10 Listen in Europa und auf der ganzen Welt. Zwei DREIFACH-PLATIN-ALBEN krönen diese Serien, um dann gleich wieder vom nächsten Erfolg übertroffen zu werden. 1987 erscheint „Heart over Mind“ und binnen kürzester Zeit steht auch dieser Song auf Platz 1 der Charts in fast ganz Europa. Allein in Deutschland verkauft

sich die Single über 1,5 Millionen Mal. Die darauf folgende Europatournee „Heart over Mind in Concert“ folgerichtig restlos ausverkauft! Als nächstes wartet Jennifer Rush mit einem Duett der Superlative auf: Zusammen mit Elton John singt sie „Flames of Paradise“. Unnötig zu erwähnen, wie rasch dieses Duett die Hitparaden im Sturm nimmt. 1988, das vierte Album „Passion“, das unter anderem ein Duett mit einem weiteren Superstar enthält: Michael Bolton. 1989, das nächste Album „Wings of Desire“, auf dem auch die Hit-single „Higher Ground“ zu entdecken ist. Beide Alben, „Passion“ und „Wings of Desire“ finden sich selbstverständlich in den Top 10 der Alben-Charts wieder und wiederum wird Jennifer Rush weltweit mit Gold- und Platinauszeichnungen belohnt. Nicht zu vergessen, dass sie zeitgleich mit exklusiv in Spanisch gesungenen Versionen den spanischen Markt beherrscht. „Till I loved you“ heißt das Duett, bei dem sie sich 1989 mit Opernstar Plácido Domingo zusammenfindet. Zu dieser Zeit ist die Mischung Pop- und Klassikstimme ein absolutes Novum, das zu sensationellem Erfolg führt und vor allem in Großbritannien, aber auch sonst überall auf der Welt auf immense Anerkennung und Enthusiasmus stößt. Einmal mehr wird klar, dass Jennifer Rush zu den populärsten Sängerinnen der gesamten Musikindustrie zählt und bei ihrer Plattenfirma erreicht sie gar den Status der erfolgreichsten Solokünstlerin überhaupt.

Der Beginn der 90er Jahre bringt eine neue Ära für den sympathischen Weltstar Jennifer Rush. Wobei sie mit dem Wechsel des



Plattenlabels und ihrem neuen Album „Jennifer Rush“ 1992 nahtlos an die Erfolge der 80er Jahre anknüpft. Kritiker und Publikum sind gleichermaßen hellauf begeistert. Ebenso unvermindert ihre Beliebtheit auf dem spanischen Markt. Vier spanische Albumtracks werden hier inbrünstig bejubelt. 1995 folgt das Album „Out of my Hands“, das zu ihrem erfolgreichsten Werk der 90er Jahre werden soll. Hierauf findet sich unter anderem die wunderschöne Ballade „Tears in the Rain“, mit der sie einen weiteren Markstein in der Musikgeschichte bedeutender, zeitloser Balladen setzt. Zudem enthält das Album auch noch ein weiteres Duett. Diesmal mit Brian May, Mitglied der Gruppe Queen. Mit der hymnenartigen Frage „Who wants to live forever“ setzen Jennifer Rush und Brian May einen weiteren unvergesslichen Akzent. Es folgt das „Farbenspiel des Windes“ aus Disneys „Pocahontas“ und hierfür singt Jennifer Rush in deutscher Sprache.

Mit welcher heller Begeisterung dies vom deutschen Publikum aufgenommen wird, muss ebenfalls kaum erwähnt werden. Ihr achttes Studioalbum „Credo“ erscheint 1997, auf dem fantastische Arrangements mit Afro- und Gospelchören neuerlich für europaweite Beachtung sorgen. 1998 erscheinen ihre „Classics“. Abermals geht sie damit auf Tournee und nimmt das Publikum im Sturm. Frenetisch gefeiert vermag es Jennifer Rush bei ihren Live-Auftritten die Zuschauer allesamt in ihren Bann zu ziehen. Keiner entkommt ihrem Lebensfreude versprühenden Charme, ihrer Ausstrahlung und der Wirkung ihrer einzigartigen Stimme.

Nach dieser bombastischen Erfolgstournee zieht sich Jennifer Rush zunächst ins Privatleben zurück, nimmt sich eine familiäre Auszeit, um sich vollständig dem Aufwachsen und der Erziehung ihrer Tochter widmen zu können. Der Rückzug ins Familienleben bedeutet jedoch keineswegs eine Auszeit von der Musik. Regelmäßig ist sie weiterhin Stargast bei Galaveranstaltungen. Zahlreiche Live-Auftritte auf etlichen Showbühnen sowie in Fernsehstudios machen ein vollständiges Fernbleiben vom Musikgeschehen so gut wie unmöglich. Zusammen mit ihrer Tochter verlegt Jennifer Rush im Sommer 2006 ihren Wohnsitz nach London, wo sie bereits erste Vorbereitungen für ein neues Album trifft.

Aktuell

2010, zwischenzeitlich wieder in New York City residierend, erscheint das von ihrer treuen, unendlich großen Fangemeinde lang ersehnte neue Album: „NOW IS THE HOUR“. Ein unglaublich melodisches Prachtstück an größtenteils rhythmischer, zum Teil balladenhafter, tief greifend solider Popmusik. Der Titelsong „Now is the hour (where my heart lives)“ ist abermals eine wahrhaft zu Herzen gehende, traumhaft schöne Ballade, die das Zeug zum neuerlichen Welthit hat. Der kunstvolle Ausdruck dieser Gesangsdarbietung vermittelt pure Poesie. Mit der außergewöhnlichen Sinnlichkeit ihrer

einzigartigen Stimme phrasiert Jennifer Rush die Songs ihrer neuen CD allesamt zu herausragenden, musikalischen Glanzstücken. Mit „Windows“ öffnet sie das Fenster zu ihrer Seele ebenso wie das zur Seele ihrer Bewunderer, wobei nicht nur das durchgehend rhythmische „Down on my knees“ den Zuhörer ehrfurchtsvoll auf die Knie fallen lässt. Die große Spannweite ihres Stimmvolumens beweist sie einmal mehr in dem langsam gehaltenen Song „I never asked for an angel“ und ebenso in den anderen substanzstarken Liedern wie „Like I would for you“ und „Before the dawn“. Was für eine steil herausragende Balladensängerin Jennifer Rush ist, ist hinlänglich bekannt. Dennoch oder gerade deshalb kann man einfach nicht genug von ihrer Gesangkunst kriegen. Zwei weitere Prunkstücke dieser Art, „Ain't loved you long enough“ und „Still“, beschließen Jennifer Rushs fantastische, aktuelle CD „NOW IS THE HOUR“.

The Power of Music

AnDante: Kannst du kulturelle Unterschiede feststellen, wenn du vor Publikum aus so vielen unterschiedlichen Ländern auftrittst?

Jennifer Rush: „Es gibt für mich immer geringfügig kleine Unterschiede in Sachen Publikum, die von Land zu Land differieren. Und auch von Stadt zu Stadt innerhalb eines jeden Landes! Während meiner bisherigen Karriere war es immer der Fall gewesen, dass ich für verschiedene Publikumsarten singe, die in ihrer Eigenschaft als gegensätzlich beschrieben werden können. Einige Zuschauergruppierungen sind äußerst elegant gekleidet und dann gibt es andere, die weitaus alltäglicher angezogen sind. Es ist absolut großartig, in allen unterschiedlichen Arten von Gastspielstätten zu singen. Es gab bislang Tourneen, da sang ich für insgesamt mehr als 250.000 Leute und andere, da waren es 9.000. Und natürlich auch viele, wo es eine viel kleinere Zuschaueranzahl gab. Einige sind in Konzertsälen, welche extrem elegant sind und dann gibt es andere, wo es weitaus relaxter zugeht. Was ich festgestellt

habe, ist, dass Menschen immer Menschen sind – es ist der menschliche Aspekt, der zählt. Und es macht überhaupt keinen Unterschied, denn das einzige, das dabei für uns wirklich Gewicht hat, ist die Musik. Es ist immer eine Freude zu erleben, dass gleichgültig wie jemand gekleidet sein mag oder welchen Hintergrund das Publikum aufweist, die Musik wird immer und überall akzeptiert und man erfreut sich daran. Man steht als darbietender Künstler dieser Tatsache mit viel Demut gegenüber, für einen Künstler ist es extrem befriedigend, dazu befähigt und auch dazu in der Lage zu sein, den Menschen Freude zu bringen.“

Dem ist nichts hinzuzufügen!! **AnDante**



MEDEA IN CORINTO

von Giovanni Simone Mayr
an der Bayerischen Staatsoper München

Bei Radio Opera haben wir die *MEDEA* bereits an allen möglichen Nähten auseinander genommen und zahlreiche Fassungen und Aufnahmen vorgestellt. Anlass war der 250. Geburtstag von Luigi Cherubini, dessen *Médée* in der Zeit des Premier Empire die Sage der Kindermörderin wieder belebte.

Die blut- und rachedurstige Furie hat zahlreiche Schöpfer inspiriert, so auch im Bereich der Oper. So wagte sich unter anderem Giovanni Simone Mayr daran, eigentlich Johannes Mayer, der bei Eichstätt 1763 geboren und in Bergamo 1845 verstorbene deutsche Komponist. Er verbrachte die Reifezeit seines Lebens in der Geburtsstadt Gaetano Donizettis und wurde zudem zu seinem Lehrer. Dies ist deutlich bei der musikalischen Struktur beider Werke zu verspüren.

Medea in Corinto von Giovanni Simone Mayr in einer Live-Aufnahme aus dem Theater Sankt-Gallen haben wir in unserer Live-Stream-Welle von Radio Opera einige Male ausgestrahlt. Es war Zeit, sich auch die Produktion dieses Werkes an der Bayerischen Staatsoper München anzuschauen.

Mit vorsichtiger Zurückhaltung, was die Inszenierungen betrifft, geht man nunmehr in dieses Haus, das zu einer Experimentierbude für tobende Egozentristen geworden ist. Doppelte Vorsicht auch wegen des Regisseurs, Hans Neuenfels, der in den 70er Jahren bereits mit seinen röntgenartigen Halluzinationen begann und es in Frankfurt wagte, die Aida als Putzfrau in einem ägyptischen Museum zu degradieren.

Eigentlich, Kompliment an Herrn Neuenfels. Er hat die Lücke zur Geldmacherei richtig verspürt und ist dem neuen Trend der erbarmungslosen Zerlegung der Opernwerke beigetreten. So macht man eine sichere Karriere. Und bei der aktuellen Intendanz der Bayerischen Staatsoper, finden die Brüder der Regisseuritis breit geöffnete Türen.

Nichts Überraschendes bietet Hans Neuenfels mit seiner *Medea in Corinto* in München. Sehr teuer ist der Bühnenaufbau, ein mehrstöckiger Palast, ganz oben als Dach ein Häuschen, durch dessen kleine Fensterlücken zwei Pferde zu erblicken sind. Warum? Hat kein Mensch erfahren. Ganz zum Schluss, wird dieses Häuschen durch die Maschinerie nach oben gehievt. Genialer Regieeinfall...

Mord und Gewalt herrschen ununterbrochen auf der Bühne. Da werden alle Horrorschöpfer neidisch. Sklaven und Sklavinnen werden zu offenem Sex gezwungen, junge Mädels werden mit Lorbeerkränzen geschmückt und anschließend kaltblütig erschossen. Es fließt Blut an allen Ecken. Natürlich duldet Neuenfels keine historischen Lappen. Alles ist in geschmacklose aktualisierte Kleider gezwungen. Es werden allerlei sinnlose Requisiten auf die Bühne gerollt und gezeigt. Alles dient zur Ablenkung von der Musik.



Nadja Michael (*Medea*)

Das hässlichste von allem ist die Lichtgestaltung. Licht sollte der Handlung dienen und kein Selbstzweck sein. Eine Logik bei der Nutzung des Lichtes konnte ich bei dieser Münchner *Medea* nicht feststellen. Es wird hell oder dunkel nach Belieben. Meistens hell, digitalhell...

Kurz ausgedrückt: Wieder Millionen Steuergelder in die Luft gejagt.

Der arme musikalische Leiter Ivor Bolton bemüht sich sichtlich darum, die Aufmerksamkeit auf die Partitur zu lenken. So etwas wie „Hallo, wir sind auch da...!“ Das Orchester spielt homogen, beseelt, farbenreich, doch hat es keine Chance gegenüber dem Horror. Neuenfels gewinnt eindeutig per K.O.

Die Enttäuschung, einen Ramon Vargas durch Ferdinand von Bothmer als Giasone

ersetzt zu sehen und zu hören, verblasst in der allgemeinen Mordbrennerei von Neuenfels. Immerhin kämpft sich der junge deutsche Tenor brav durch die schwierige Partitur. Viel besser überzeugt vokal sein Nebenbuhler Alek Schrader als Egeo mit klarer und intonationssicherer Stimme.

Allgemeines Manko bei fast allen ist die Artikulation. Die Konsonanten werden geschluckt, es herrscht das a-o-e-i-u. Ein gutes a-o-e-i-u auf jeden Fall, vor allem bei der Medea der Georgierin Iano Tamar, überzeugende Erscheinung mit ausgeglichener vokaler Emission. Noch bei Stimme, der gute alte Alastair Miles als König Kreonte mit sonorem Bass und gewohntem schauspielerischen Reichtum. Angenehm bei Stimme und mit schlanker Figur wirkt auch die Rusin Elena Tsallagowa als Tochter Creusa. Mit überzeugenden und virtuos musikalischen Einsätzen überraschen auf der Bühne die Violinistin Julia Dausacker und die Harfenistin Joy Smith, von Hans Neuenfels als Oasen der Schönheit und der Harmonie in die Handlung eingebaut. Dass er sich auch so was leistet !?... Die beiden Damen werden ausnahmsweise nicht erschossen. Wäre auch schade...

Chor und Statisterie spielen eine große Rolle in dieser Inszenierung. Ständig dabei, leider dumm eingebaut, geschmacklos in silbergrau gekleidet, die Statisterie natürlich mit Waffen. Es wird gerannt, es wird gemordet. Selbst Medea scheint von dieser Metzgerei überwältigt.

Naja, es gibt keine konkrete Definition für Kunst. Sie grenzt oft an Kitsch. Aber wer

entscheidet das? Das brave Publikum, das nicht wagt, nach Gefühl zu reagieren und vorsichtig klatscht? Die Eintrittspreise in der Staatsoper sind gesalzen, wenn man sich unzufrieden zeigt, gibt man zu, dass es eine Fehlinvestition gewesen ist. Dabei könnte auch die Gertrude giftig ins Ohr des Ehemannes flüstern: „*Das war deine Idee...*“ Also, klatschen... Von den oberen Instanzen dürfen wir keine Hilfe erwarten. Sie sind eigentlich die Gestalter der Suprematie. Dort kann keiner Noten lesen und jeder meint: „*Es muss was geschehen, aber es darf nichts passieren...*“ So passiert auch nichts...

Die musikalische Struktur eines Giovanni Simone Mayr ist trotz der dramatischen Substanz des Stoffes eher sanft und streichelnd. Er ist ja Donizettis Vorläufer gewesen und Ähnlichkeiten sind in Hülle und Fülle festzustellen. Aber, nach der Partitur

zu inszenieren, das ist ja heute eine Blamage. Die aktuell herrschende Regisseuritis braucht Ernüchterung um jeden Preis. Teurer Preis, auf dem Rücken des braven und stauenden Steuerzahlers...

Schon wieder eine Operninszenierung, bei der es heißt, Augen zu und genießen. Das kann ich aber noch besser zu Hause, mit einer der tausenden CDs aus der Referenzquelle...

Wie lange wird es noch dauern mit der Regisseuritis? Bis Attila oder Oliver Cromwell kommt und alles in Brand setzt? Dann leiden aber meistens die Unschuldigen und die Missetäter leben weiter unter einer neuen Haut. Auf jeden Fall wird das Kind endlich schreien dürfen: „*Der König ist nackt, der König ist nackt!*“...

Jacques Béranger



Elena Tsallagowa (Creusa), Ramón Vargas (Giasone)



Bayerische Kammeroper
Mozartsommer

www.bayerische-kammeroper.de

Carmen im Zelt – dargeboten im saarländischen Merzig



Die Frage stellt sich in der Tat: wem sollen diese ins drastisch Hässliche abschwefelnden, modernen Inszenierungen eigentlich gefallen?? Dem Publikum ganz sicher nicht! Daher bleibt als Rätsels Lösung eigentlich nur noch die Antwort, dass Modernisierungen einzig dem Zweck der Selbstverwirklichung eines Regisseurs dienen. Scheinbar findet allenfalls noch der Intendant daran Gefallen, wie sonst lässt es sich erklären, dass Regisseure sich derart unästhetisch austoben dürfen. Hört man aber dann die Erklärung eines solchen Hausherrn, so begründet dieser den unanschaulichen Aktualisierungsdrang mit der vermeintlichen Hoffnung, hierdurch auch das junge Publikum anzulocken. Diesbezüglich haben wir uns umgehört, unter denen, die mit abfallbeladenen Bühnenbildern und grotesker Grausamkeit angelockt werden sollen. Ergebnis ist, dass genau diejenigen, nämlich die jungen Zuschauer sich vom unästhetischen Müll, der ihnen hier serviert wird, abgestoßen fühlen. Das Konzept geht also nicht auf.



Foto: Rolf Ruppenthal

Warum auch geht man unbedingt davon aus, dass ausgerechnet jungen Menschen eine Bühne als Ablagerungsplatz für allen möglichen Schrott besonders gut gefallen sollte? Wieso schätzt man die Gewaltbereitschaft bei den Jüngeren als so hoch ein, dass man glaubt, mit blutlüsterner Metzelei zu punkten? Spricht man damit den nachkommenden Generationen nicht den Geschmack oder gar jegliche Intelligenz ab? Nun, die jungen Leute quittieren dies, indem sie ebenso wenig Wohlgefallen an der Hässlichkeit zeigen, wie alle anderen Generationen auch. Bleibt also doch nur die eine Antwort: der einzige, der sich in der Wertstoffentsorgungslandschaft wohl fühlt, ist der Regisseur selbst, alle anderen werden gewissenlos vor vollendete Tatsachen gestellt. Irrwitzigerweise im Namen des Publikums – fair genug, sie zahlen ja auch dafür.

Eine mit vergessenen Mülleimertüten dekorierte Bühne wurde dem Publikum im Sommermonat August auch im saarländischen Merzig präsentiert. Angekündigt war „Carmen im Festzelt“, tatsächlich gegeben wurde „Carmen auf dem Schrottplatz“. Mit Ersatzteilen, die ebenso undefinierbar wie eindeutig über ihr Ablaufdatum hinaus waren, schmückte Azizah Hocke die manegenförmige Bühnenlandschaft und bewies dabei zweifelsohne ihren Geschmack für gediegen verwilderten Abfall. In gleichem Maße zeigte Kostümbildnerin Ulli Kremer wie man Kleidung entwirft, die zerrissen und zerschissen vom Körper herunterhängen kann, ohne die

geringste Assoziation mit der Oper „Carmen“ aufzeigen zu müssen. Na, wenigstens hatte man „Carmen“-Darstellerin Ann-Katrin Naidu gestattet, sich für die Ablichtung im Programmheft Carmen-gerecht anzukleiden. Blätterte man das Programmheft vorher durch, konnte man also noch hoffen. Eine Hoffnung, die bereits während der Ouvertüre zunichte gemacht wurde.

Inwiefern es notwendig ist, noch während der Ouvertüre Protagonisten in Szene zu setzen, deren niedrige Hemmschwelle zur Gewalt ebenso überflüssig herüberkommt, wie überhaupt das ganze Erscheinungsbild, bleibt ebenfalls fraglich und somit wohl auch das Geheimnis der Regisseurin Aurelia Eggers. Diese ließ, wohl gemerkt noch während der Ouvertüre, einen jungen, reichlich abgewrackt erscheinenden Mann auftreten, der mit Sicherheit als einziger Gefallen daran fand, auf Carmen betont lässig zuzuschlendern, um ihr mal eben das Gesicht mit Wucht gegen einen Laternenpfahl zu schlagen. Während Carmen also den Rest der Ouvertüre damit zubrachte, sich die brutal zugerichtete Nase zu halten, fragten sich die Zuschauer ratlos nach Sinn und Zweck dieser Gewaltaktion, während man die geniale Musik Bizets nur noch unterschwellig wahrnahm. Da half auch nichts, dass sich das Orchester aus Minsk unter der musikalischen Leitung von Alexander Mayer redlich abmühte. Die Musik trat in den Hintergrund, musste der schrillen Unterminierung moderner Inszenierungsmethoden weichen. Die Stärke von Bizets Musik ist es doch

eigentlich, dass er jedes noch so geringfügige Detail der Handlung mit der Musik in Einklang bringt. Wie man dieser kongenialen Vereinigung von Musik und Geschehen entgegenwirken kann, hat Aurelia Eggers nachhaltig aufgezeigt. Dass eine solche Verstümmelung Gefallen fand, kann man nicht behaupten, einzig die Darsteller gefielen.



Ann-Katrin Naidu

Überzeugender Lichtblick der Produktion waren die Mitwirkenden. „Denn ich trotzte dem Tod und dem höllischen Feuer“. Carmen-Darstellerin Ann-Katrin Naidu trotzte auch der geschmacklosen Alltagskleidung und der hässlichen Umgebung. Ihre Carmen lässt sich nicht ohne eigenen Willen in Gefühle verstricken. Kompromisslos präsentiert sie unbedingte Willensstärke, Unnachgiebigkeit und Eigensinn, die in Provokation und konsequenter Entschlossenheit münden. Sie gewährt Einblick in den Moment unbeständiger Episodenhaftigkeit, bevor sie auf dem weiten Feld der Unergründlichkeit entschwindet. Ann-Katrin Naidu, Ensemblemitglied am Münchner Staatstheater am Gärtnerplatz, gab sich in diesem Jahr die volle „Carmen-Dosis“. Während ihre Kollegen und Kolleginnen die lange Sommerpause nutzten, um den wohlverdienten Jahresurlaub anzutreten, tauchte die fleißig

umtriebige Mezzosopranistin komplett in die französischsprachige Carmen ein. Außer den Vorstellungen im Saarland sang sie Carmen zudem an zahlreichen Abenden in einer anderen Produktion auf Mauritius.

Wie gewohnt versieht Ann-Katrin Naidu auch hier in Merzig ihre Figur mit schlüssiger Wahrhaftigkeit. Selbst in den Augenblicken, in denen sie sich dem tragikreichen Schicksal unterzuordnen glaubt, geschieht dies nicht ohne die grenzenlose Leidenschaft, die das Leitbild ihrer gesamten Handlungsweise bestimmt. Zugleich scheint es, dass sie mit jeder Faser ihres Körpers von einer pathologisch anmutenden Besehwörung ihrer Grundsätze, wozu ihr unbezähmbarer Freiheitsdrang zählt, beherrscht wird. Mit angenehm samtweichem Timbre in der Stimme macht Ann-Katrin Naidu deutlich, dass sich auch Carmens spielerische Verliebtheit, welche sich arglos betrachtet, der Kategorie Geplänkel zuordnen lässt, dem Prinzip der Worttreue unterwirft. Durch diese absolute Grundsatzbesehwörung artet Triebhaftigkeit in Getriebensein aus – Carmen zeigt sich als Getriebene, getrieben von ihrem eigenen unergründlichen Charakter und ihrer unerbittlichen Wesensstärke. Ihre Willenskraft ist von solcher Unbeugsamkeit, dass der Eigensinn nicht eine Sekunde an Kontur verlieren darf. Dennoch oder gerade deswegen gelingt es der Darstellerin ihre Rolle auch mit einer unbedingten Sensibilität auszustatten. Sie ist keinesfalls unverwundbar, auch seelisch nicht. Starrsinnig ja, unverletzbar keineswegs. Doch da alles ihrer Willenskraft unterliegt, scheint es, als wenn sie auch ihrem Schicksal die nötige Einwilligung erteilt. Dabei wird deutlich, dass nur rational kreative Angst ihr fremd ist. Mit musikalisch auf den Punkt gebrachter Intonationssicherheit zeigt Ann-Katrin Naidu diese willensstarke Natur, offenbart die Entschlossenheit bis zum Äußersten, präsentiert eine Carmen, die ihr Schicksal herausfordert und es nahezu selbst bestimmt. Stimmlich souverän gestaltet Ann-Katrin Naidu ihre Partie

auf musikalisch und darstellerisch höchstem Niveau. Dabei tritt die Unergründlichkeit ihrer rätselhaften Natur in den Vordergrund ohne sie zu verraten – authentischer als Ann-Katrin Naidu ihre Carmen auf die Bühne zaubert, lässt sich diese Rolle kaum darbieten.

Fantastisch auch Timothy Richards als Don José. Der walisische Tenor, der am Royal Welsh College of Music and Drama in Manchester studiert hat und als festes Ensemblemitglied die Komische Oper Berlin als seine permanente Wirkungsstätte bezeichnen kann, überzeugt in jeglicher Hinsicht. Anfangs gibt Timothy Richards den vermeintlich Gleichgültigen, doch binnen kürzester Zeit wird klar, dass er der Zigeunerin mit leibhaftiger oder gar leibseeliger Hörigkeit unterliegt. Mit voller Überzeugungskraft zeigt der stimmlichere Darsteller, wie er sich erst mit dem Leib, dann mit der Seele an die Angebetete verliert, bis die Abhängigkeit mit der unvermeidlichen Katastrophe endet. Mit vollendeter Wehmut in den Augen erinnert sich Timothy Richards' Don José an den für ihn unvergesslichen und unvergleichbaren Moment, als sich der Blick Carmens ihm tief in die Seele brannte, unwissentlich der Tatsache, dass diese Begegnung alsbald sein Leben von Grund auf verändern, nicht unbedingt verbessern sollte



Timothy Richards

und seine Idealvorstellung von Standfestigkeit im Beruf und dauerhafte Gebundenheit in der Beziehung ins Gegenteil kippen würde. Vom korrekten Soldaten zum Deserteur, vom redlichen Mann zum Schmuggler – Timothy Richards präsentiert die Wesensveränderungen in allen Belangen und mit allen Konsequenzen. Es gelingt ihm dabei, das komplette Kontrastprogramm in Sachen charakterliche Auswertung zu offenbaren. Die Blume, die Carmen ihm, eigentlich eher spöttisch und hohnvoll zugeworfen hatte, avanciert bei José zum Ersatzsymbol leidenschaftlicher Liebe. Deutlich zeigt Timothy Richards' José, wie man blind vor Liebe, alle seine Wünsche bereits erfüllt sieht und sich in Gedanken schon am Ziel seiner Träume wähnt, obgleich sich die reelle Chance auf

Erfüllung in unerreichbarer Weite befindet. Angesichts des selbst kreierten illusorischen Blendwerks mag José's musikalisch dargebrachtes Eingeständnis jämmerlich naiv, geradezu erniedrigend erscheinen. Wäre da nicht Bizets wunderschöne Musik und Timothy Richards' angenehmer und intonationssicherer Tenor.

Das wohlklingende Timbre seiner stimmlichen Präsenz bringt insbesondere José's Wunsch nach immerwährender Verbindung, nach Beständigkeit und letztendlich auch nach geregelten Verhältnissen wirkungsvoll zum Ausdruck, unterstützt durch die musikalische Formbindung innerhalb dieser Arie, die Timothy Richards mit schönem Legato und klarer Linie beseelt zum Besten gibt. Leichte Irritationen lediglich in der Endpha-

se, als im hochdramatischen Schlussteil die schlecht präparierte Klinge des Messers, mit dem José Carmen erstechen wird, im hohen Bogen abfliegt und zwar in dem Augenblick, als José das Messer zückt. Nach außen hin sichtlich unbeeindruckt sticht José dennoch zu und auch wenn dies ohne Klinge geschieht, nimmt es der ansonsten perfekt dargebotenen Situation nichts an Glaubwürdigkeit.

Stimmlich sowie schauspielerisch ebenfalls überzeugend Renatus Mészár als Escamillo, Silja Schindler als Micaëla, Vanessa Calcagno als Frasquita, Eva Eiter als Mercédès, Aldo Tiziani als Zuniga, Nathan De'Shon Myers als Dancaïro, Eberhard Francesco Lorenz als Remendado und Peter Paul als Morales.

AnDante

Das Erbe von Giacomo Puccini

Giacomo Puccini (Lucca 1858 – Brüssel 1924), der Tonmeister der kleinen Dinge, mit dem Herz ständig in der Brust der Leidenden. Die Wahrheit des täglichen Lebens sprudelt aus seinen Werken, so ist er auch als einer der bedeutenden Vertreter des Verismo in die Operngeschichte eingegangen (ital. „vero“ = echt, wahr, unverfälscht...). Er wollte die kleinen Dinge des Lebens spiegeln, hatte (nicht nur in seinem Werk) ein Faible für das weibliche Geschlecht. So sind es hauptsächlich Soprane die auf der puccinischen Bühne seufzen.

Im Erstling **Le Villi** (1884) wird Anna von ihrem Verlobten Roberto verlassen und stirbt aus Gram. Ihre Seele vereinigt sich mit den Villis, mit den Seelen toter Frauen, die ein ähnliches Schicksal erlitten. Dasselbe Thema ergreift auch Adolph Adam in seinem Ballett **Giselle**.

Fünf Jahre später (1889) wird **Edgar** bei der Uraufführung an der Mailänder Scala zu einem Fiasco. Edgar ist hingerissen zwischen seiner tiefen Zuneigung für Fidelia und der starken sinnlichen Anziehungskraft des Mohrenmädchens Tigrana. Tigrana ermordet Fidelia.

Der Durchbruch kommt mit **Manon Lescaut** (1893, Teatro Regio, Turin) wo wieder eine Frau, Manon Lescaut, die Handlung bestimmt und mit wunderschönen Kantilenen sich in die Herzen der Melomanen verewigt. Ihr männlicher Partner Des Grieux hat als Hauptfunktion die Titelheldin ins Zentrallicht zu stellen, er ist, wie im Ballett, das dritte Bein der Primadonna.

Mimi und Musetta in **La Bohème**, Tosca, Cio-Cio-San, Minnie, das Mädchen aus dem goldenen Westen, Magda, **La Rondine**, die Schwalbe, Giorgietta in **Il tabarro** (Der Mantel), Suor Angelica, die zarte Liù aber auch die stolze Prinzessin Turandot – sie leiden alle, haben menschliche Probleme, kämpfen mit ihrem Schicksal. Das erbarmungslose und harte Leben vernichtet die Schwachen. Die einzige, die triumphiert ist die chinesische Prinzessin Turandot. Sie wird zwar von der Klugheit des Prinzen Kalaf anscheinend besiegt, muss sich aber dem Gesetz beugen. Ihre grenzenlose Macht und Schätze lassen jedoch vermuten, dass sie bald eine Lösung erfindet, um ihre Gräueltaten fortzusetzen. Dieser Frau kann ich kein



Quäntchen Glauben schenken. Puccini konnte diese letzte Oper nicht vollenden. Er starb am 29. November 1924 in Brüssel nach den Qualen einer hoffnungslosen Operation. Der Krebs besiegte auch diese Seele.

Giacomo Puccini ließ nicht nur seine letzte Oper unvollendet. Er hinterließ auch ein Durcheinander in der Familie. Der Streit um sein Erbe war vorprogrammiert, denn der Maestro leitete ihn selbst ein.

Dr. Blagoy Apostolov

Lesen Sie mehr über diesen Erbstreit und wer ihn gewann, in der nächsten Ausgabe von **AnDante**. Des Weiteren bringen wir an dieser Stelle einen Rückblick auf das diesjährige Puccini-Festival in Lucca, Torre del Lago und Viareggio.



Foto: Daniele Devoti

Frankfurter Buchmesse 2010

Erster Stock, Halle 4 der Frankfurter Buchmesse – hier hatte der Suhrkamp Verlag seinen Standplatz und am 7. Oktober 2010 besonderen Grund zum Jubeln. Der Anlass: es wurde die Nachricht bekannt gegeben, dass Suhrkamp Autor Mario Vargas Llosa den diesjährigen Nobelpreis für Literatur gewonnen hatte. Die Entscheidung für den 74-jährigen Peruaner, der zwischenzeitlich die spanische Staatsbürgerschaft erworben hat, kam für etliche aus der Fachwelt eher überraschend, doch sicherlich nicht unverdient. Man kann Mario Vargas Llosa als politisch kritischen Autor bezeichnen, dessen breit gefächertes Spektrum vom weltliterarischen Erzählstil bis hin zum trivialen Kitsch reicht.

Die meisten seiner Werke spielen in Peru und thematisieren gesellschaftskritische Aspekte. Oftmals kritisiert er undemokratische Verhaltensweisen, warnt dabei vor der

Gefährdung der Demokratie, mahnt vor der drohenden Verbreitung von einseitiger Autorität, bemängelt die Korruptionsmachenschaften der Systeme auf beiden Seiten, sowohl links- als auch rechtsgerichteter Extremistenverbände, beklagt den Verlust der Werte innerhalb der Gesellschaft, fürchtet die niedrige Schwelle zur Gewaltbereitschaft, während er die vorherrschende Klassenordnung in Lateinamerika, insbesondere in Peru, mitunter als rassistisch charakterisiert. In seinen Romanen verarbeitet er persönliche Beziehungen und Autobiografisches, integriert Auflehnungstheorien und erweist sich immer wieder als fulminanter Erzähler spannungsgeladener Politthriller. Titel wie „Das Fest des Ziegenbocks“, „Das grüne Haus“, „Der Anführer“, „Die Stadt und die Hunde“, „Der Krieg am Ende der Welt“, „Tod in den Anden“ und „Das böse Mädchen“ behandeln gesellschaftspolitische Strukturen, die ihre Kreise ziehen und in

Form einzelner Institutionen oder Gruppierungen, dem Begriff der Unterdrückung sowie der Unterwerfung neuen Ausdruck verleihen. Während Mario Vargas Llosa „Tante Julia und der Kunstschreiber“ und „Der Fisch im Wasser“ dazu nutzt, eigene Erfahrungen und autobiografische Erlebnisse aufzuarbeiten. Im „Gespräch in der Kathedrale“ begibt sich der Schriftsteller auf die Suche nach dem Absoluten, dem Streben nach dem „Totalen Roman“. Stets aufs Neue mischt sich der Literat, der auch schon für die peruianische Präsidentschaft kandidiert hat, wo er allerdings gescheitert ist, in die Politik ein und appelliert an das kritische öffentliche Bewusstsein. Und bei allem, was er macht, zählt vor allem eines: die Leidenschaft.

Der Nobelpreis für Literatur ist noch immer die Krönung einer jeden Autorenkarriere. Dieses Jahr geht diese literarische Krone an Mario Vargas Llosa. **AnDante**

Der Geschmack des Orients

Ihr Spezial-Versandhandel für viele Teesorten, Öle, Kräuter, Gewürze, Kaffee und vieles mehr. Attraktive Sets verpackt im Geschenkkarton.

Informieren Sie sich und bestellen Sie ganz einfach unter:

All Orient GmbH

Dieselstraße 5
85748 Garching
eMail: info@all-orient.de

www.all-orient.de

Der Geschmack
des Orients



Mineralientage in München

Edelsteine, Mineralien, Schmuck und Fossilien aus aller Welt verwandelten Ende Oktober die Münchner Mineralientage zu Europas größter Messe der seltenen und edlen Steine. Über 1.250 Aussteller aus 56 Nationen zeigten auf dem Gelände der Neuen Messe München ihre schönsten Stücke. Die bereits zum 47. Mal alljährlich stattfindenden Mineralientage München gelten als eine der bedeutendsten Fach- und Publikums messen. Die Münchner Mineralientage ziehen jedes Jahr mehr als 40.000 Besucher an. Diese kaufen hier Mineralien, Schmuck und Edelsteine zu attraktiven Messepreisen, genießen Entspannung auf der Wellnessinsel oder üben sich im Fossilienpräparieren und Goldwaschen.

Unter Beteiligung internationaler Museen, wie Paris und Wien, sowie renommierter Privatsammler wurden auch dieses Jahr wieder drei aufwendig gestaltete Sonderausstellungen präsentiert und sorgten auf der Mitmach- und Erlebnismesse für den beliebten Eventcharakter. Die 47. Mineralientage München standen ganz im Zeichen der exklusiven **„Brazilian Beauties“ Sonderschauen:**

„Arco Iris – der brasilianische Edelstein-Regenbogen über München“

Die 27 Sterne auf der brasilianischen Flagge „Ordem e Progresso“ funkeln wie die schönsten Edelsteine und Mineralien, als hätten die Gründungsväter von damals ihr Glück schon geahnt: In diesem Land verstecken sich einmalige und unglaublich kostbare „Brazilian Beauties“ – Naturschätze von ungeahnter Schönheit. Die weltweit einzigartige Sonderschau präsentierte die wertvollsten Mineralien und Edelsteine Bra-



Foto: Mineralientage München

siliens, die zum Teil noch nie vorher gezeigt wurden. Nur in diesem Land kommen diese Kostbarkeiten in allen Farben des Regenbogens vor. Gezeigt wurden unter anderem Turmaline, Topase, Diamanten sowie Smaragde.

„Die weltberühmten Santana-Fossilien Brasiliens“

Die Sonderausstellung im FossilPark drang auf den Spuren berühmter bayerischer Forschungsreisender tief in den brasilianischen Amazonas vor. Ein authentisch gestalteter Landschaftsgarten bildete den Rahmen für versteinerte Fische, ungewöhnlich viele Flugsaurier und das ganze Spektrum von Insekten bis hin zu Skorpionen und Blütenpflanzen. Die sehr gut erhaltenen, dreidimensionalen und detailgenauen Zeugen der Urzeit stammen aus der Santana-Formation, aus Sicht der Paläontologie einer der bedeutendsten Fossilagerstätten der Welt.

Auf diesen beiden Sonderschauen wurden also exklusiv die wertvollsten und äußerst seltenen Edelsteine, Mineralien und Fossilien Brasiliens präsentiert. Zu diesem weltweit einmaligen Event sind Professoren-Delegationen der Gemmologie, Mineralogie sowie Geologie aus Brasilien nach München angereist.

Die dritte Sonderschau **„Mont Blanc – Kristallschätze vom Dach Europas“** betraf die traumhaft schönen Kristalle und edlen Metalle, die sich in den Alpen verstecken. In der alpinen Sonderschau bildeten Mineralien der Mont Blanc-Region das diesjährige Highlight. Namhafte Strahler (extreme Kristallsucher und Alpinisten), Privatsammler und Museen zeigten ihre beeindruckendsten Funde – von den begehrten roten Fluoriten auf Rauchquarz über wasserklare Bergkristalle bis hin zu aktuellsten Kristallfunden der Alpen.

Auch für Eltern und Kinder wurden eine Fülle von Angeboten und Programmen bereitgestellt. Neben einer kostenlosen Kinderbetreuung starteten die Mineralientage zusammen mit der Münchner Schauspielerin Jutta Speidel und ihrem HORIZONT e. V. die Glücksstein-Initiative „Wir sind wertvoll“ für obdachlose Kinder und Mütter – was sich als weiterer sinnvoller Bestandteil der Messe herauskristallisierte. Zudem unterstützten die kompetenten Fachleute des Münchner Museums „Mensch und Natur“ die Mineralientage tatkräftig bei der Umsetzung der vielfältigen Erlebnispädagogik für Kinder.

Presseinformation Neue Messe München

AnDante

Für ein lebendiges Musikland

Der Bayerische Musikrat fördert Musik von der Basis bis zur Spitze

von *Christiane Franke*

Er versteht sich als Partner in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, wo es um Musik geht: der Bayerische Musikrat als Vertreter von 58 Musikverbänden und Institutionen in Bayern mit weit über 1 Million Mitgliedern. Sie alle setzen sich auf ihre Weise und an ihrem Ort für musikalische Bildung ein, weil sie davon überzeugt sind, dass Musik wesentlicher Bestandteil von Kultur und Bildung und unverzichtbar für eine Kreativ- und Wissensgesellschaft ist. Dafür steht an erster Stelle Thomas Goppel.

Der ehemalige Wissenschaftsminister und bekennende Anhänger und Gönner musikalischer Hoch- wie Breitenkultur versteht musikalische Bildung als eine entscheidende Schlüsselqualifikation für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Musik ist in ihrer Vielfalt zudem maßgeblich für die Entwicklung der Kultur einer Landschaft, einer Region, bis hin zum Einzelnen in seinem unmittelbaren Umfeld. Dieses Wissen und die Vision, dass es gemeinsam mit allen Musikvereinigungen Bayerns möglich ist, dies zu erhalten und auszubauen, veranlassten Thomas Goppel, in ehrenamtlicher Funktion das Präsidialamt beim Bayerischen Musikrat zu übernehmen. „Ich bin davon überzeugt, dass Musik jedem Menschen gut tut. Daher ist es wichtig, dass jedem Menschen der Zugang zu seiner Musik möglich ist. Der Idealfall lautet: von Anfang an. Dafür lohnt es, sich einzusetzen“, sagte Thomas Goppel im November 2008 kurz nach seiner Wahl.

In seinem ersten Amtsjahr reiste Goppel durch Bayern, lud ein und führte Gespräche, um die Mitgliedsverbände und Musik-



Bayerische Musikakademie Marktoberdorf

institutionen unter dem Dach des BMR persönlich kennen zu lernen: weltliche und kirchliche Laienmusikverbände in den Bereichen Chor, Blasmusik, Orchester und Volksmusik, sowie 34 Vereinigungen und Institutionen aus dem professionellen Bereich, neben den Interessenverbänden u.a. die nichtsstaatlichen Orchester, die Musikausbildungsstätten und die Musikschulen. „Das ist eine beeindruckende Vielfalt, die es zusammenzuführen und zu bündeln gilt, um gemeinsam und mit vereinter Kraft unsere Ziele nach außen zu tragen und umzusetzen“, fasste der Präsident die Ergebnisse dieser Treffen zusammen.

Zur Umsetzung stehen ihm verschiedene Organe zur Verfügung. Da ist zunächst der Bayerische Musikrat als eingetragener Verein. Geleitet von der Generalsekretärin Irmgard Schmid steht ihr ein Präsidium zur Seite, das sich aus gewählten Mitgliedern der verschiedenen Interessengruppen unter dem Dach des BMR zusammensetzt. Die Generalsekretärin, Präsident Thomas Goppel, Vizepräsident Wilhelm Lehr sowie die Präsidiumsmitglieder sind in verschiedenen Gremien als Ratgeber und Impulsgeber auf dem breiten Feld der musikpolitischen Arbeit unterwegs. Einen besonderen Schwerpunkt richten sie dabei auf die Bereiche „Musik an Grundschulen“, „Musik im

Ganztagsbereich“, sowie „musikalische Bildung in der Vernetzung von Musikschulen und musikalischen Institutionen mit allgemeinbildenden Schulen“. Regelmäßig laden sie zu Expertenforen und diskutieren in Gesprächsrunden mit den zuständigen Ministerien und politischen Entscheidungsträgern mögliche Perspektiven.

Für die große Laienbewegung in Bayern, die laut Thomas Goppel „auf unterschiedlichen musikalischen Betätigungsfeldern die Basis unseres kulturellen Lebens“ bildet und „als Kontinuum mit langer Tradition gestärkt und unterstützt werden muss“, plädierte er gleich nach Amtsantritt für ein „Referat für Laienmusik“ unter dem Dach des Bayerischen Musikrats e.V.. Unter Federführung von Andreas Horber lädt diese Servicestelle regelmäßig zu hochkarätig besetzten Fachtagungen zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements. Ferner organisiert sie die jährlich stattfindenden „Europatage der Musik“ als Podium für Profis, ambitionierte Laienensembles und Amateure und richtet alle vier Jahre die bayernweiten Chor- und Orchesterwettbewerbe aus.

Eigene Projekte, die herausragende Leistungen fördern und innovative Ideen entwickeln und erproben, setzt die gemeinnützige Projektgesellschaft des Bayerischen Musikrats um.

Mit Standort in Marktoberdorf bietet die Bayerische Musikakademie einen idealen Ort zur Aus- und Fortbildung sowie vielseitiger Begegnung musizierender Menschen jeden Alters. Hier treffen internationale Größen auf ambitionierte Laien der Region und pflegen über die Musik Austausch und Begegnung.

Neben dieser Ausbildungsstätte initiiert und organisiert die Projektgesellschaft des BMR unter Federführung von Geschäftsführer Jürgen Schwarz Projekte, um Teilbereiche der Musik gezielt zu fördern. Dazu zählt die „Bayerische Chorakademie“. Sie bietet jungen Chorsängerinnen und Chorsängern aus ganz Bayern eine gezielte Förderung

hinsichtlich stimmlicher Entwicklung und Werkinterpretation. Im Rahmen des Projekts „Bayerische Orchesterakademie“ vermittelt der BMR jungen Talenten Praktika in den bayerischen Spitzenorchestern. Weitere Projekte wie die Meisterkurse im Fach Dirigieren und Kammermusik sowie Dirigierkurse für Laien sind nicht selten ein Sprungbrett für zukünftige Berufsmusiker.

Junge Talente, deren Familien eine Ausbildung nicht fördern können, erhalten über das Projekt „Begabtenförderung“ gezielte finanzielle Hilfe. Und unternimmt ein bayerisches Laienmusikensemble eine Konzertreise zur Pflege internationaler Beziehungen, so kann es über das Projekt

„Förderung internationaler musikalischer Begegnungen“ Zuschüsse beantragen.

Das jüngste Projekt „Netzwerk Musik in Bayern“ konzentriert sich auf die Vernetzung der vielfältigen Angebote zur musikalischen Bildung und entwickelt Projekte, um neue Wege pilotartig zu erproben und vorhandene Angebote auszubauen und zu erweitern.

Diese konzentrierte Förderung musikalischer Breitenkultur in Bayern geht einher mit dem Austausch von Interessengruppen und Partnern über die Landesgrenzen hinweg. Als Mitglied im Deutschen Musikrat setzt sich der Bayerische Musikrat gemeinsam mit weiteren 15 Landesmusikräten für „ein lebendiges Musikland Deutschland“ ein.

Ihr starker Partner für alle Print- und Onlinemedien

www.studio-fuer-werbung.de

Von der Konzeption bis zum fertigen Produkt – Alles aus einer Hand

- Zeitschriften
- Prospekte
- Bücher
- Broschüren
- Kataloge
- Zeitungen
- Anzeigen
- Webdesign
- Website-Relaunch
- Internet Marketing
- Google Special
- Website Optimierung
- E-Mail-Marketing
- Newsletter

Studio für Werbung Engelhardt Verlag

Ihr starker Partner für
Print- und Onlinemedien
Beratung • Layout • Grafik • Satz • Webdesign



Hochstraße 3 • D - 86949 Schöffelding
Tel. 08193/999 725 • Fax: 08193/999 726
E-Mail: kontakt@studio-fuer-werbung.de



KEIN MOZART AN DER TANKSTELLE...

Es gibt noch Oasen der Schönheit, welche sich der Regisseuritis widersetzen...

Die einzige Chance der Unfähigen auf sich aufmerksam zu machen, ist Hindernisse gegen die Wahrheit aufzustellen. Denn es gibt nur eine Wahrheit und tausende von Lügen.

Jahrtausende waren notwendig, damit das Licht bis ins letzte Eckchen der menschlichen Existenz durchdringt. Unzählige Leben wurden im Kampf gegen die Lüge investiert. Bis wir feststellen konnten, dass jede Kunst ihre Gesetze hat, um brillant und wahrhaftig zu erscheinen oder zu erklingen. Kluge Wegweiser haben uns den Weg dahin erleuchtet und geebnet.

Steinig und stachelig durch die Jahrhunderte war auch der Weg einer Bayerischen Staatsoper, um ein Tempel der hohen Opernkunst zu werden. Und wie schnell kann man alles vernichten? Das Haus am Maximilianplatz ist dabei, zu einer Experimentierbude zu degradieren. Don Giovanni als Drogenheld in einem Container, die zarte Russalka beschmiert im Blut von Rehen... Es ist Mode geworden, mit solchen Schrecken viel Geld zu machen. Auf Kosten des Steuerzahlers, der immer noch geduldig sich das anschaut und hofft, dass sich bald das Kind findet und schreit: „Der König ist nackt! Der König ist nackt!“... August Everding würde empört zur Waffe greifen und die Fälscher an den Pranger stellen...

In unserer letzten Ausgabe stellten wir einen Theatermenschen vor, der sich dieser Epidemie mit aller Kraft widersetzt. *Der letzte Mohikaner* ist nicht mehr der Jüngste. Sie, liebe Leserinnen und Leser, sollten seinen Kampf unterstützen. Mit Ihrem Besuch in einer der letzten Oasen der Schönheit.

Die Bayerische Kammeroper Veitshöchheim, gegründet von Intendant Dr. Blagoy Apostolov im Jahre 1982, absolvierte zahlreiche Tournées in ganz Europa und bietet jetzt einen *Mozartsommer in der Orangerie der Würzburger Residenz*. Hier gibt es keine Container und es werden keine Tiere geschlachtet, denn Apostolov mag nur den Geruch der Qualität. *AnDante* gehört zu den überzeugten Unterstützern dieses Kleinods, darüber können Sie auch regelmäßig in Radio Opera erfahren, rund um die Uhr im Internet: www.radio-opera.de. Wann auch immer es Ihnen passt, klicken Sie auf *Live-Stream* und die Welt der Oper gehört Ihnen. In ihrer unverfälschten Schönheit. Intendant Dr. Blagoy Apostolov gestaltet und moderiert alle Sendungen.

Im Jahr 2011 findet der *Mozartsommer in der Orangerie der Würzburger Residenz* vom 22. Mai bis 31. Juli statt. Ein buntes Programm wartet auf Sie, inmitten des zauberhaften Mainfrankens, wo man Zeit zu leben hat. Wir dürfen Ihnen das Programm hier bekannt geben und laden Sie herzlichst ein, sich nach Würzburg zu begeben. Bei der Bayerischen Kammeroper Veitshöchheim werden Sie nie einen Mozart an der Tankstelle bekommen. Der letzte Mohikaner hält sein Versprechen.

Sie können ihren Lieben in der Familie oder Ihren Freunden ein wunderschönes Advents- oder Weihnachtsgeschenk machen: Gutscheine für die Orangerie der Würzburger Residenz. Setzen Sie sich in Verbindung mit dem Veranstalter, dem Rathaus Veitshöchheim: Telefon 0931 98 02 727. Und vergessen Sie nicht: Es gibt nur eine Wahrheit und tausende von Lügen...

Jacques Béranger

MOZARTSOMMER 2011

Bayerische Kammeroper Veitshöchheim in der Orangerie der Würzburger Residenz

Freitag, 20.5., 19.30 Uhr **ENSEMBLE KLANGWELT – EINE KLEINE NACHTMUSIK (W. A. Mozart); DIE VIER JAHRESZEITEN (A. Vivaldi)**

Samstag, 21.5., 19.30 Uhr **JOEL FREDERIKSEN (Bass, Laute, Erzlaute) – ORPHEUS, I AM**

Donnerstag, 26.5. und Freitag, 27.5., 19.30 Uhr **PETRA PRINZ & BAND – SWINGIN' ARIA** – Musik von Mozart, Rossini, Puccini, Bizet, Strauss

Samstag, 28.5., 19.30 Uhr und Sonntag, 29.5., 11.00 Uhr **PROJEKTCHOR, KAMMERCHOR, JUGENDVOKALENSEMBLE – Sing- und Musikschule Veitshöchheim – ICH BIN SO WILD NACH DEINEM ERDBEERMUND..., CHORMUSIK UND LYRIK AUS VERSCHIEDENEN EPOCHEN** – J.Brahms (Zigeunerlieder, Liebeslieder, Walzer, Frauenchöre), R.Schumann (Zigeunerleben), Robert Franz, Zoltan Kodaly, Samuel Barber

Freitag, 3.6., 19.30 Uhr **ENSEMBLE ADVENIT – MUSIKALISCHE KOSTBARKEITEN AN BAROCKEN FÜRSTENHÖFEN** – Musik von G.Ph.Telemann, G.Tartini, Gr.Strozzi, A.Corelli, G.Fr.Händel

Samstag, 4.6., 19.30 Uhr **ENSEMBLE DAL SEGNO – MOZART AUF DER REISE NACH PRAG (Eduard Mörike)** – Musik von W. A. Mozart

Freitag, 17.6., 19.30 Uhr **MUSIK VON MOZART GEHÖRT** – Kammermusikalische Werke von C.Ph.E.Bach, J.Chr.Bach, G.Fr.Händel, Ch.Burney, J.Haydn

Samstag, 18.6., 19.30 Uhr **VIERFARBEN SAXOPHON – MUSIKALISCHE UMARMUNG** – Musik von G. Frescobaldi, J.S.Bach, W.A.Mozart, J.Strauß

Samstag, 25.6., 9.30 Uhr **SCHLÄFT EIN LIED IN ALLEN DINGEN – Die schönsten deutschen Volkslieder**

Freitag, 8.7., Samstag, 9.7., 19.30 Uhr und Sonntag, 10.7., 11 Uhr – Koproduktion der Bayerischen Kammeroper Veitshöchheim mit der **KAMMEROPER LEIPZIG – SEE YOU IN WALLHALLA** – Das Richard Wagner Opern- und Theaterhighlight des Jahres

Donnerstag, 14.7., 19.30 Uhr **ENSEMBLE KLANGWELT** – Ludwig van Beethoven: Quartett Es-Dur für Klarinette, Violine, Viola und Cello; Johann S. Bach: Concerto E-Dur BWV 1042 Bearbeitung für Marimba und Streicher Felix Mendelssohn-Bartholdy: Streichquartett No 4 e-moll

Freitag, 15.7., Samstag, 16.7., 19.30 Uhr und Sonntag, 17.7., 11 Uhr **KAFFEE-KANTATE – BAUERNKANTATE – HOCHZEITSKANTATE (Johann Sebastian Bach)** Szenische Produktion der Bayerischen Kammeroper Veitshöchheim.

Mittwoch, 20.7., 19.30 Uhr **BACH-CHOR WÜRZBURG – LASS DICH EROPERN** – Chöre aus den beliebtesten Opernwerken.

Donnerstag, 21.7., 19.30 Uhr **PETRA PRINZ & BAND – THE TASTE OF SWING** – Unvergessene Meisterwerke des Swing und Blues, legendäre Musicalstücke und Broadway-Melodien der 30er und 40er Jahre

Freitag, 22.7., 19.30 Uhr **HÖFTISSIMO – MUSIK & DICHTUNG** – Werke von Telemann, Hummel, Francaix, Reed. Rezitationen von Kästner, Kishon, Hüscher, Ringelnatz

Samstag, 23.7., 19.30 Uhr **ENSEMBLE [tse:fyɾ] – AMOR UND PSYCHE, EINE MUSIKALISCHE ERZÄHLUNG** – Musik von A. Scarlatti, G.Ph. Telemann, G.Fr. Händel, E. Grieg, G. Bizet, G. Verdi, D. Castello, G. Fauré, J.-P. Martini, J. Massenet, Th. Tollet, A. Vivaldi, C. Franck, W.A. Mozart, Chr. W. Gluck, C. Saint-Saens

Sonntag, 24.7., 11.00 Uhr **ENSEMBLE [tse:fyɾ] – „MOZART – AUF DER SUCHE NACH DER QUINT-ESSENZ“** – mit Musik von T. Merula, J.A. Hasse, W.A. Mozart, J. Offenbach, E. Chausson J.-M. Ravel, u.a. – Eine Matinee voll Ironie, Parodie und geistvoller Unterhaltung.

Freitag, 29.7., Samstag, 30.7., 19.30 Uhr und Sonntag, 31.7., 11 Uhr – Koproduktion der Bayerischen Kammeroper Veitshöchheim mit der **KAMMEROPER LEIPZIG – MORD IN DER PRIMADONNENLOGE**

Kartenbestellungen unter: Telefon 0931 98 02 727

Leberta Lorál – eine Stimme für Bayreuth

Im Zuge der Präsentation überaus stimmkräftiger Sängerinnen, möchten wir unseren Lesern gerne eine weitere Sängerin vorstellen, deren Stimmvolumen das Attribut des Herausragenden aufweist: Leberta Lorál. Die in Monterey, Kalifornien, geborene Sopranistin Leberta Lorál ist eine hoch geschätzte Konzert- und Opernsolistin. In ihrer Heimat, den Vereinigten Staaten, hat sie bereits ein breit gefächertes Repertoire an Konzertwerken gesungen, das unter anderem das „Magnificat“ und die „Messe in h-Moll“ von Johann Sebastian Bach bis hin zu Händels „Messias“, Mozarts „Requiem in d-Moll“, Rossinis „Stabat Mater“, Mendelssohns „Elias“, Saint-Saëns' „Weihnachtsoratorium“ und Faurés „Requiem“ umfasst und über das ganze Spektrum bis hin zu den Kompositionen des 20. Jahrhunderts, wie beispielsweise Vaughan Williams' „The First Nowell“ reicht.

Sie ist regionale Gewinnerin des Wettbewerbs der Metropolitan Opera National Council Auditions, zudem ist sie als Solistin bei der Sommerkonzertreihe des Philharmonischen Orchesters Los Angeles im Hollywood Bowl aufgetreten.

Im Anschluss an ihr Europa Debüt in Bremen, wo sie die Rolle der Serena in Gershwins „Porgy & Bess“ sang, wurde Leberta Lorál eingeladen, innerhalb einer Konzertreihe in der schwedischen Hauptstadt Stockholm mitzuwirken.

In Verbindung mit ihrem aufrichtigen Engagement für eine bessere Gesellschaft, ist Leberta Lorál bei einem AIDS Benefiz Konzert mit dem Titel „Divas Simply Singing“ an der Seite von renommierten Hollywoodgrößen wie Sheryl Lee Ralph und Alfre Woodard aufgetreten, wo sie mit Jubel und der begeisterten Beschreibung „einfach phänomenal“ aufgenommen wurde. Des Weiteren diente sie als Inspiration für die „Songs of Rumi“ und den „Song of Songs“, beides komponiert von Frederick Bayani Mabalot, der ihr diese Werke gewidmet hat.

Symphonisches Orchester München-Andechs

In seiner 10-jährigen Geschichte hat sich das Orchester von einem kleineren Ensemble zu einem nahezu 100 Mitglieder fassenden Klangkörper mit höchstem Anspruch an musikalische Leistung entwickelt. Pro Semester erarbeiten sie in wöchentlichen Proben unter der Leitung von **Andreas Pascal Heinzmann** ein symphonisches Konzertprogramm, das am Ende des Semesters in zwei bis drei Konzerten zur Aufführung gebracht wird. Das Repertoire ist äußerst vielfältig und reicht vom Barock bis zum aktuellen Musikgeschehen.



Mit Freude dürfen wir unseren Lesern das nächste Konzert des Symphonischen Orchesters München-Andechs ankündigen. Gemeinsam mit der stimmkräftigen Sopranistin Leberta Lorál präsentieren sie

am 18. Februar 2011, 19:30 Uhr im Herkulesaal München die „Rückert-Lieder“ von Gustav Mahler.

Es ist für Leberta Lorál Freude und Ehre zugleich, Mahlers „Rückert-Lieder“ zu singen und damit ihr **München-Debüt** zu geben, was gleichzeitig ihre erste Zusammenarbeit mit Maestro Andreas Pascal Heinzmann bedeutet.

AnDante





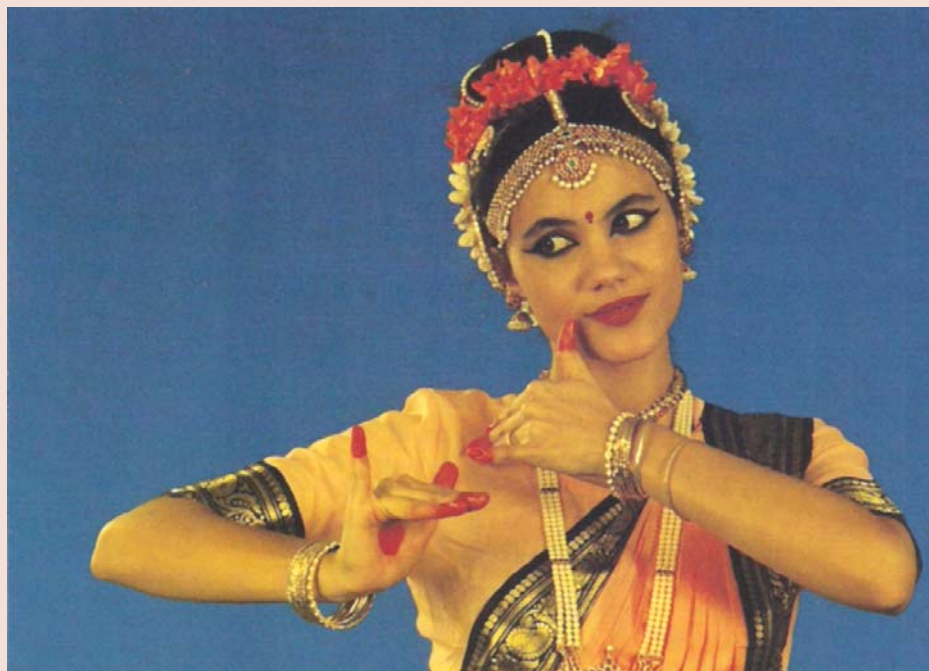
Classic India



präsentiert von **SANDRA CHATTERJEE**

Sandra Chatterjee, ausgebildet in den klassischen indischen Tanzstilen Kuchipudi und Bharatanatyam, studierte Tanz, Choreografie und Tanz/Performancewissenschaften (University of Hawaii und UCLA). Sie ist Gründungsmitglied der Post Natyam Collective, arbeitet vorwiegend an Projekten in Indien und Deutschland und unterrichtet Tanz in München. Informationen über aktuelle Kurse und Workshops unter www.sandrachatterjee.net.

Fotos: Mike Gallus, Guiseppe Gnoni



Das einzigartige Kulturmagazin erhalten Sie ab sofort auch als Abonnement! Bestellen Sie Ihr Abo am besten noch heute. Vier Ausgaben kommen dann sicher und bequem mit der Post zu Ihnen ins Haus.

Die Geschenkidee: Sie können AnDante auch an liebe Freunde und Verwandte verschenken. Sie erhalten von uns einen Geschenkgutschein für ein Jahresabonnement mit der aktuellen Ausgabe von AnDante und haben so ein wundervolles Geschenk. Wir liefern ein Jahr lang pünktlich Ihr Geschenkabonnement aus.

Bitte senden Sie Ihre Bestellung an:

per Telefax: **08193 / 999 726 oder 08193 / 905 659**

oder per Post: **Engelhardt Verlag, Hochstraße 3, 86949 Schöffelding**

oder per Mail: **kontakt@engelhardt-verlag.de**

Ja, ich möchte **AnDante** abonnieren

Ja, ich möchte **AnDante** verschenken

Name, Vorname

Straße/Hausnummer, PLZ/Ort

Telefon

Mailadresse

Den Jahresbezugspreis (für 4 Ausgaben) von € 14,80 (inkl. Versandkosten) buchen Sie bitte von meinem Konto ab:

Kontoinhaber

Kontonummer

BLZ

Bankbezeichnung

Geschenkabonnement (Lieferadresse):

Name, Vorname

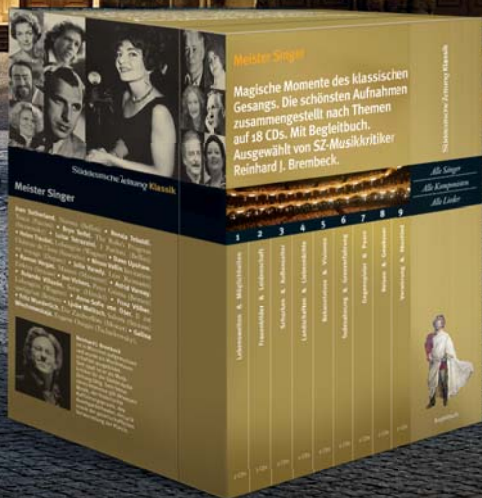
Straße/Hausnummer, PLZ/Ort

Datum/ Unterschrift:

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraumes gekündigt wird. Rücktrittsrecht schriftlich 14 Tage nach Bestellung.



Die großen Stimmen der Welt.
Bei Ihnen Zuhause.



Die Meister Singer der Süddeutsche Zeitung Klassik.

Magische Momente des klassischen Gesangs. Die schönsten Aufnahmen von Oper und Einzelstück in einer hochwertigen Box mit 18 CDs und ausführlichem Begleitbuch. Ausgewählt von SZ-Musikkritiker Reinhard J. Brembeck. Jetzt für 98,- Euro im Handel oder bestellen unter www.sz-shop.de

Seien Sie anspruchsvoll.

Süddeutsche Zeitung

Deutsche Literaturgesellschaft

Erinnern · Erhalten · Fördern



Märzenliebste

Heinz Jürgen Kaiser
ISBN 978-3-86215-037-3, Hardcover, € 16,80



Raus mit der Sprache

Uwe Beck
ISBN 978-3-940490-95-7, Softcover, € 9,80



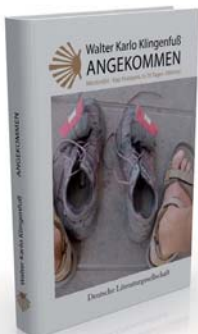
Gutenachtgeschichten vom Froschkönig

Martin Cawi
ISBN 978-3-86215-028-1, Hardcover, € 10,80



Die Schatten deiner Worte

Isabella von der Heide (Hrsg.)
ISBN 978-3-940490-72-8, Softcover, € 9,90



Angekommen

Walter Karlo Klingenuß
ISBN 978-3-86215-029-8, Hardcover, € 24,80

Erhältlich in jeder Buchhandlung
oder versandkostenfrei beim Verlag

Deutsche Literaturgesellschaft, Berlin

Tel. 030/254 93 144, Fax 030/254 93 299

eMail: zentrale@deutsche-literaturgesellschaft.de

Weitere Titel unter www.Deutsche-Literaturgesellschaft.de

Bücher drucken können viele. Mein Verlag macht Werbung!

Die Deutsche Literaturgesellschaft hat das wohl umfangreichste Werbeprogramm aller europäischen Dienstleisterverlage. Denn ohne Marketing verkauft man kein Buch – sei es noch so gut oder billig in der Produktion.

Werbung muss von Profis gemacht werden. Wir sprechen mit Journalisten noch

persönlich und arbeiten mit der Deutschen Presseagentur zusammen. Wir haben Kontakte in die Redaktionen der Feuilletons. Wir schalten Anzeigen im Wert von tausenden Euro. Und wir sind dort präsent, wo Ihre Leser sind: in den Buchhandlungen.

Senden Sie uns Ihr Manuskript zur kostenlosen Begutachtung!

Deutsche Literaturgesellschaft

Das Lektorat

Europa-Center

10789 Berlin

